

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 73.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 26. Juni 1906.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die vierspaltige
Nonpareilzeile 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

44. Jahrg.

Bestellungen auf das 3. Quartal 1906
des „Korr.“, Preis pro Quartal 65 Pf.,
wolle man im Interesse geregelter Lieferung sofort
veranlassen. — Nachlieferungen finden nicht statt.

Das Unterbieten der Druckpreise

Ist in unserm Gewerbe ein stehendes Kapitel, von dem wohl gesagt werden kann, daß es ganz nie verschwinden wird. Ueber dieses Thema nun reproduziert der „Deutsche Buch- und Steindruck“ einen sehr lesenswerten Artikel aus dem „American Printer“, dem Organe der Prinzipalsvereine in den Vereinigten Staaten. Dort schreibt ein Herr C. N. Haag unter der Ueberschrift: „Die Geringschätzung der eignen Arbeit durch das Unterbieten der Druckpreise“ das folgende:

Der Punkt, den ich hier hervorheben will, ist der, daß im allgemeinen die Inhaber von Druckereien sich selbst täuschen oder von ihren Werkführern sich irre führen lassen hinsichtlich der Zeit, welche zur Herstellung einer Druckarbeit erforderlich ist. Dies ist wahr bis zu einem solchen Grade, daß darin geradezu eine Gefahr für das ganze Druckereigewerbe liegt. Gehen Sie in irgend eine, ja, eine ganz beliebige Druckerei und fragen Sie, wie lange es dauert, eine Form zu schließen; dann lassen Sie einmal auf, und sehen Sie zu, wie lange es wirklich dauert, so finden Sie, daß die vorher veranschlagte Zeit, wie lange es währen sollte, um 25 bis 50 Proz. zu klein ist gegenüber der, wie lange es wirklich dauerte. Ganz dasselbe gilt für die Arbeit des Setzers, namentlich bei Arbeitsjag, und für die meisten Arbeiten an der Presse. Das Publikum zieht seinen Vorteil aus diesen falschen Berechnungen und kauft seine Drucksachen um 25 bis 50 Proz. billiger, als es berechtigt wäre. Ja, es kommt gar nicht selten vor, daß die Druckereibesitzer von ihren Angestellten geradezu das Unmögliche verlangen. Ihre Vorschläge sind zu kurz bemessen, und dann schieben sie die Schuld auf das Personal, wenn es sich herausstellt, daß die Arbeit mehr Zeit gekostet hat, als sie berechnet hatten.

Setzen wir offen und ehrlich: das ist eine Sünde, eine Ungerechtigkeit gegen die Arbeiter. Gewöhnlich wird der Druckereibesitzer zu ihnen sagen: „Ja, wenn ich mehr Zeit berechnete, dann bekomme ich die Arbeit nicht“. Er mag recht haben; aber sehr viele Druckereibesitzer würden mehr Geld verdienen, wenn sie hier und da einmal eine Arbeit verlieren, als wenn sie jeden Auftrag einstecken, der ihnen angeboten wird.

Was hier not tut, ist ein Erwachen auf der ganzen Linie; der Drucker muß sich bewußt werden, daß sein Beruf nicht ein Handwerk, sondern eine Kunst ist. Warum soll ein Prinzipal von seinen Leuten verlangen, sie sollen wie Sklaven arbeiten, bis ihnen die Zunge heraushängt, nur weil er die Zeit unterschätzt, die vernünftigerweise zur Ausführung der Arbeiten, die er angenommen hat, notwendig ist? Freilich, man darf nicht den kleinen Druckereibesitzer tabeln, die Reform muß auch hier, wie überall, von der Spitze ausgehen. Wenn die großen Druckereien und graphischen Anstalten bei ihren Vorschlägen die Zeit besser und auskömmlicher berechnen werden, dann werden die kleineren Geschäfte ihnen folgen. In der Regel scheint es, daß die Druckereibesitzer Furcht haben, ihre Bilanz könnte am Ende des Jahres noch einen Ueberschuß aufweisen über ihre Ausgaben für neue Maschinen und für den Aufbau ihrer Werkstätten, ihrer Anlage. Sie probieren immer, wie nahe sie an den Rand heranzufahren können, ohne umzuwerfen. So kommt es, daß das Druckereigewerbe eines der schlechtesten ist, soweit es sich um den Meingewinn, der dabei erzielt wird, handelt. Sprichwörtlich ist der schlechte Kredit der Drucker bei Banken und Finanzinstituten. Warum! Einfach, weil sie — im allgemeinen — kein Geld machen, weil sie ihre Zeit verschwenden und sich den Kopf zerbrechen, wie sie die Kosten verringern und einen andern Drucker unterbieten können. Sobald sie eine neue Maschine haben, die rascher kauft und mehr Arbeit aufbringt wie die alte Maschine, gehen sie mit den Preisen entsprechend herunter und schneiden dann wieder gerade so schlecht ab wie vorher.

Wenn ein achtstündiger Arbeitstag schließlich bei den meisten großen Industrien eingeführt ist, so wird er auch für das Druckereigewerbe kommen, wie auch immer jetzt die Prinzipale darüber denken mögen. Sie tun besser,

sich jetzt darauf vorzubereiten, damit sie nicht später davon überrascht werden.

Wie sie sich darauf vorbereiten sollen? Sie sollen auf die Preise, die sie stellen, achten. In diesem Punkte muß im ganzen Druckereigewerbe ein Umschwung kommen; denn Drucksachen sind heutzutage billiger als irgend etwas im Leben, im Vergleiche zu der Kopiarbeit, der maschinellen Arbeit und dem Kapitale, das darin steckt. Die Puzmacherin nimmt ein paar künstliche Blumen, ein Wand, ein Stückchen Samt, und in ein bis zwei Stunden hat sie einen Hut fertig, den sie so zwischen 20 und 200 Mk. verkauft.

Der Drucker aber wird in der Regel sein ganzes Haus in Bewegung setzen und noch schlaflose Nächte verbringen, um über das Kunstwerk, das er herstellen will, nachzudenken, und schließlich, wenn die Arbeit fertig ist, dann sieht er, daß er überhaupt keinen Gewinn dabei gemacht hat, weil er seine Zeit unterschätzt hat. Ist er dann noch unvernünftig, so schiebt er die Schuld auf seine Leute und tabelt sie wegen seines eignen Fehlers. Denn die Wahrheit ist die, daß er zu ängstlich ist und nicht begreift, daß das Publikum sehr gern einen angemessenen Preis für seine Drucksachen bezahlen würde, wenn er nur den Mut hätte, ihn zu verlangen.

Vor einigen Jahren veranstalteten die Drucker von Philadelphia ein Festessen in einem der ersten Hotels. Einer der wenigen Drucker an der Tafel, die in ihrem Geschäft auch materiell es zu etwas gebracht haben, ein Mann von über siebzig Jahren, ließ sich etwas gehen und wurde animiert. Jedesmal, wenn einer von denen, die Ansprachen an die Gäste richteten, geendet hatte, wollte er aufstehen und auch sprechen. Seine Freunde zogen ihn an den Rockschößen zurück, aber schließlich, als der letzte Redner geendet hatte, stand er doch auf, gestützt mit den Armen und sagte, er wolle nur ein paar Bemerkungen machen. Alle waren in festlicher Stimmung, und der Vorsitzende dachte wohl, es wäre kein Unglück, wenn man den alten Herrn ein paar Minuten schwaßen ließe. So fing er denn an:

„Seit drei Stunden sitze ich hier und höre euch Männern zu, wie ihr darüber redet, wie hier bei dieser, wie dort bei jener Arbeit sich ein paar Pfennige sparen lassen. Mir kommt das vor, wie im Mittelalter die Leute lang und breit darüber diskutierten, wieviel Engel auf einer Nadelspitze tanzen können. Einer von euch meint, wenn es sehr drängt, recht rasch zu arbeiten, könnte man ein paar Pfennige an der Maschinenarbeit sparen, ein anderer dagegen meint, an der Arbeit des Setzers. Die Wahrheit ist die: Ihr seid alle viel zu ängstlich, ihr wißt nicht, was es heißt, Geld zu machen, wenn Männer wie Rockefeller Hunderte von Millionen in Del, Carnegie, Schwab, Frick und seine Leute in Stahl, Wannemaker, Field und ihresgleichen im Warenhausgeschäft zusammenbringen. Die Drucker verkaufen ihre Drucksachen von Jahr zu Jahr billiger, verdienen weniger, aber sie haben mehr Umsatz. Ich sage noch einmal, ihr wißt nicht, was es heißt, Geld zu machen.“

Jetzt wurden die meisten der anwesenden Drucker erregt, und man jauchte den alten Mann, sich zu setzen. Viele schüttelten den Kopf und meinten, es wäre eine Schande, so zu sprechen. Ich habe alles andre, was bei jenem Festmahle gesprochen wurde, vergessen, und ich habe nichts dabei verloren, denn gewiß das einzige, was einen Wert hatte, waren jene Worte des alten Mannes, und es ist traurig, daß die anderen Drucker, die sie hörten, nicht darauf geachtet haben.

Was not tut, ist ein Felzug der Erziehung, der Aufklärung auf der ganzen Linie. Drucker wissen im allgemeinen nicht, wie lange es dauert, eine Arbeit fertig zu stellen. Neunmal von zehn täuschen sie sich selbst, und das ist der Grund, warum sie kein Geld verdienen. Ich habe in den letzten dreißig Jahren vier Millionen Mark an meine Leute ausgezahlt, und ich weiß auch, daß es oft undankbare und unvernünftige Arbeiter gibt, aber ich gestehe offen, ich sympathisiere mit den Arbeitern in den meisten graphischen Branchen, weil die Prinzipale die Kosten zu gering veranschlagen und nicht den Mut haben, für ihr Geschäft Prinzipien aufzustellen, welche der Bedeutung und Ausdehnung unsers Gewerbes entsprechen. Was haben die Prinzipale davon, einen neun- oder gar zehnstündigen Arbeitstag durchzuführen, wenn sie die Resultate ihrer Anstrengungen an das Publikum weggeben? Wenn es jemals eine Zeit gab in der Entwicklung unsrer Industrie, wo ein Erwachen nötig war, so ist es jetzt, die heutige Zeit.

Banerotzt!

Es muß doch faul stehen um die Sache des Gutenberghundes, speziell um den Hamburger Ortsverein, denn seitdem vor einigen Monaten eine Anzahl Kollegen diesem den Rücken kehren und dem Verbande beitreten, ist fast keine Nummer des Typograph erschienen, worin diese Kollegen nicht beschimpft und die unglaublichsten Schwindeleien über sie verbreitet worden wären. Es hält wirklich schwer, eine andere als die angegebene Erklärung hierfür zu finden, zumal wenn man sich vergegenwärtigt, daß auf diese ganze Schmiererei unsererseits gar nicht reagiert wurde, obwohl selbst der Hauptvorstand des Gutenberghundes, dieses Konsortium für Wahrheitsliebe (G. G. m. b. H.), sich durch das Zirkular, welches er kurz nach dem letzten Uebertritte an seine Mitglieder versandte, zum Verbreiter dieser offenbaren Lügen machte.

Es hieße den Deutschen zu viel Ehre antun, wollte man auf alle diese Bosheiten in gebührender Weise antworten, denn erstens interessiert es die große Kollegenschaft nicht und zweitens wissen diejenigen, welche Einblick in die hiesigen Verhältnisse haben, ohnehin, was sie von diesen Schwindeleien zu halten haben. Ich will daher nur auf den Artikel in Nr. 23 des „Typ.“, welcher „Verleumder“ überschrieben und „Heinr. Schröder, Kassierer des Ortsvereins Hamburg (G.-H.)“ unterschrieben ist, etwas erwidern. Mit welcher Frivolität von seiner Seite Behauptungen aufgestellt werden, erhellt wohl am besten daraus, daß er behauptet, der Verfasser des Artikels „D alte Bündlerherlichkeit“ in Nr. 63 des „Korr.“ reiche dem Faktor in der angezogenen Offizin in puncto Gerechtigkeit und Kollegialität nicht das Wasser. Gleichzeitig erklärt er aber auch, diesen Verfasser gar nicht zu kennen! Was wir von der Gerechtigkeit und Kollegialität des Faktors zu halten haben, wissen wir allein, werden uns jedoch niemals dazu verstehen, ihn in so widerlicher, aufbringlicher Art zu umschmeicheln, wie es im „Typ.“ geschieht. Sie schreiben von der Gerechtigkeit und Kollegialität des Faktors, glauben ihn aber durch diese denunziatorischen Artikel zur Parteilichkeit veranlassen zu können. Spotten ihrer selbst und wissen nicht viel! Beispieltun muß ich ihm darin, wenn er sagt, daß anonyme Beschimpfungen gänzlich wertlos sind, er hat aber jedenfalls nur für den Augenblick vergessen, daß sämtliche Artikel, die im „Typ.“ erschienen und den bestimmten Zweck hatten, einige der übergetretenen Kollegen an gewisser Stelle zu denunzieren und zu verunglimpfen, anonym erschienen sind.

Dann behauptet er mit der ihm eignen Naivität, wir seien nicht imstande, die im „Typ.“ aufgestellten Tatsachen zu widerlegen. Nun, meiner Meinung nach kann man Tatsachen überhaupt nicht widerlegen, es waren aber ja keine Tatsachen vorhanden, sondern nur Schwindeleien, und über diese geht man, zumal wenn sie im „Typ.“ verzapft werden, mit einem geringschätzenden Achselzucken zur Tagesordnung über.

Damit nun sein Artikel nicht aus dem Rahmen des im „Typ.“ üblichen stumpfsinnigen Gekommels heraustritt, hat er auch den eisernen Bestand an Gemeinplätzen aus der Rumpfkammer des „Typ.“ angreifen müssen, indem er das Wort von „der Schimpferei“ anwendet, obgleich es in diesem Falle wie die Faust aufs Auge paßt. Aber wie immer, wenn im „Typ.“ etwas vom Verbande geschrieben wird, werden die Tatsachen völlig auf den Kopf gestellt, so auch hier. Von „den Schimpfereien“ ist in den beiden Artikeln, die aus Hamburg im „Korr.“ erschienen sind, nicht das geringste zu entdecken, wohl aber in sämtlichen dieser Artikel des „Typ.“, besonders gerade der, worin man sich über „die Schimpferei“ beschwert, strogt von Beschimpfungen.

Dann behauptet er, durch Fettdruck hervorgehoben, der Denunziant, welcher in dem Artikel in Nr. 63 des „Korr.“ erwähnt wird, befände sich in unseren Reihen. Das ist nicht wahr! Nach seiner eignen Aussage ist es kein anderer wie er selbst, der Kassierer des Hamburger Bundesortvereins. Man weiß wirklich nicht, worüber man mehr staunen soll: über die Dummheit oder die Frechheit, mit welcher er diese Behauptung aufstellt.

Im vorigen Artikel wird noch stolz behauptet, daß der Raum des „Typ.“ zu kostbar sei, um sich länger mit uns einzulassen und schon in der nächsten Nummer desavouiert der „Typ.“-Redakteur den Artikelschreiber, indem er durch die Aufnahme dieses Elaborates dokumentiert,

das nichts dumme und boshaft genug ist, um den „kostbaren“ Raum des „Typ.“ füllen zu helfen.

Wenn würde ich meinen Namen darunter schreiben, aber ich habe kein Amt und keinen Titel, und nur den Namen? Das, fürchte ich, macht sich nicht schön, darum bleibe ich bei meinem

Hamburg.

Demokritos.

Sozialpolitische Zeit- und Streitfragen.

Die Vorenthaltung der Invalidentarte.

Wie ich bereits in Nr. 146 des „Korr.“ vom 20. Dezember 1904 kurz erwähnt, darf der Arbeitgeber dem Arbeiter die Invalidentarte niemals vorenthalten. Trotzdem das Vorenthalten der Karte verboten und sogar mit 300 Mk. Geldstrafe oder entsprechender Haft geahndet werden kann, kommt es sehr häufig vor, daß die Arbeitgeber den Arbeitern die Invalidentarte vorenthalten. Nicht allein im Falle des Kontraktbruchs wird die Karte verweigert, sondern auch bei rechtmäßiger Lösung des Arbeitsverhältnisses gibt es viele Arbeitgeber, die dann erst noch die Karte in Ordnung bringen, Marken holen müssen, und so dem Arbeiter mitunter mehrere Tage auf die Karte warten lassen.

Sobald dem Arbeiter hierdurch Schaden zugefügt wird und er dem Gericht diesen Schaden nachweisen kann, ist er berechtigt, dementprechende Klage einzureichen. Zunächst soll noch bemerkt werden, daß die Herausgabe der Karte in allen Fällen, selbst im Falle des Kontraktbruchs, zu erfolgen hat. Nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamtes sind die Arbeitgeber sogar verpflichtet, dem Arbeiter auf Verlangen die Karte, jedoch nicht frankiert, per Post nachzusenden.

In einzelnen Bundesstaaten, z. B. Königreich Sachsen, Württemberg, Baden, Großherzogtum Hessen, Braunschweig, Hanfsstädte und Thüringen sowie auch in einzelnen Orten resp. Bezirken anderer Versicherungsanstalten ist die Einziehung der Invalidentarte durch die Krankenkassen verboten. In diesen Fällen wird die Invalidentarte seitens des Arbeitgebers nicht aufbewahrt, sondern sie ist von diesem beim Austritte des Arbeiters der zuständigen Krankenkasse zu übergeben. Das Einzugsverfahren durch die Krankenkassen bietet für die Versicherten erhebliche Vorteile, erstens haben sie die Gewißheit, daß stets die richtigen Marken verwendet werden, zweitens daß das Ableben überhaupt nicht unterlassen wird und drittens ist die Karte bei der Krankenkasse in viel besserer Verwahrung wie bei manchem Arbeitgeber, und dann wird die Karte beim Austritte aus der Beschäftigung dem Arbeiter stets ohne irgendwelche Einwendungen usw. sofort verabfolgt. Selbstverständlich senden die Krankenkassen die Karte dem Versicherten im Falle plötzlicher Abreise auch nach jedem anderen Orte sofort nach. Dies ist bei vielen Unternehmern nicht der Fall, hier müssen häufig erst Polizei und Gericht in Anspruch genommen werden.

In dem Falle nun, wo die Quittungskarten bei der Krankenkasse als Einzugsstelle hinterlegt sind, hat jedoch der Arbeitgeber mit der Verabfolgung resp. der Nachsendung der Karten nichts mehr zu tun. Hierüber herrschen noch vielfache Unklarheiten. Arbeitet z. B. jemand aus einem preussischen Orte in Sachsen, so hat derselbe beim Austritte aus der Arbeit die Karte in Sachsen von der Krankenkasse zu verlangen, während er sie, wenn er in Preußen arbeitet, und das Einzugsverfahren dort zufällig nicht auch eingeführt ist, vom Arbeitgeber zu verlangen hat.

Mit einer betriffs Ausständigung der Karte anhängig gemachten Streitsache hatte sich Anfang dieses Jahres das Gewerbegericht Eberswalde zu beschäftigen. Auf Grund eines Urteils vom 10. Januar 1894 besorgen in Eberswalde die Krankenkassen für ihre Pflichtmitglieder die Einziehung der Invalidentarte und die Verwendung der Beitragsmarken. Die von dem Arbeitgeber beim Austritte der Arbeit an den Arbeitgeber ausgelieferte Quittungskarte hat dieser mit der Anmeldung zur Krankenkasse an diese weiter zu geben. Beim Austritte aus der Beschäftigung verlangte nun in Eberswalde ein Arbeiter wiederholt die Quittungskarte vom Arbeitgeber und weil er drei Tage ohne Karte blieb, klagte er beim Gewerbegerichte auf 12 Mk. für entgangenen Arbeitslohn für drei Tage. Der Arbeitgeber wandte vor Gericht ein, er hätte die Karte nach Vorchrift bei der Krankenkasse hinterlegt und dem Kläger gelegentlich der Aufforderung zur Rückgabe erklärt, er müsse sich die Karte in der Krankenkasse abholen. Kläger bestritt die Verpflichtung zur Abholung der Karte, denn der Arbeitgeber habe die ihm abgegebene Karte beim Abgang auch wieder auszufändigen. Das Gericht wies den Arbeiter aber ab, da er im vorliegenden Falle die Karte sich selbst von der Krankenkasse hätte abholen müssen.

Dort aber, wo das Einzugsverfahren durch die Krankenkassen nicht eingeführt ist, der Arbeitgeber also die Karte aufbewahrt und somit beim Abgange dem Arbeiter wieder zu verabfolgen hat, kann dieser wegen Vorenthaltung der Karte auch nicht ohne weiteres Schadenersatz beanspruchen. Das Gewerbegericht Halle a. S. entschied in dieser Beziehung, daß der Arbeiter nur dann Schadenersatz verlangen könne, wenn er nachzuweisen vermöge, daß ihn ein anderer Arbeitgeber eventuell eingestellt hätte, wenn er in Besitz der Karte gewesen sei. Wehnlich haben bereits mehrere Gerichte entschieden.

Wird nun dem Arbeiter die Karte widerrechtlich vorenthalten, so soll er sich dort, wo Sekretariate bestehen, sofort an diese, andernfalls an die Polizeibehörde wenden. Bis zur Erledigung der Sache ist die Ortsbehörde auch verpflichtet, dem Arbeiter zunächst eine fogenannte Notkarte auszustellen. Diefelbe gilt dann für einige Tage, bis die vorenthaltene Karte wieder beschafft ist. Mit der Notkarte aber kann der Arbeiter sich sofort andre Arbeit suchen und damit eventuell zunächst weitem Schaden abwenden.

M. Gölbenberg.

Augsburgisches.

Rechts und links der Bretsch scheinen die Gemüter immer noch nicht zur Ruhe kommen zu wollen, wie aus den nachstehenden Erklärungen hervorgeht, die wir zum zweifelhaftesten Vergnügen unserer Leser aufzunehmen erlauben.

Kollege M. Wipfler sendet uns das Folgende:

Wir waren der Ansicht, daß Herr Kollwagen sich mit dem in der Sitzung vom 10. Juni erzielten und in Nr. 69 des „Korr.“ veröffentlichten Resultate zufrieden geben werde, was er ja auch erklärt hat. Es ist ihm damit eine Brücke gebaut worden, die für ihn gangbar gewesen wäre. Wir hatten uns aber getäuscht, denn kurz nach beregter Sitzung erhob Kollwagen in der „Schwäbischen Volkszeitung“ den Vorwurf der Verleumdung. Dieser Vorwurf wurde in der am 16. Juni stattgehabten Ortsvereinsversammlung zurückgewiesen auf Grund der im Protokoll festgelegten Ausführungen über die vom Personale bzw. dessen Wortführer erhobenen Klagen in der Druckerei Kollwagen. Eine sogenannte Verächtlichmachung des Personals bzw. dessen Vertreter sollte die vorgebrachten Klagen wieder abschwächen, es wurde aber konstatiert, daß diese „Verächtlichmachung“ in Kontore fabriziert und vom Personale unterschrieben wurde. Es folgte eine zweite Verächtlichmachung, bezüglich des Ausdrucks „in brüster Form“, „das bestimme ich“ usw., die „echt“ sein soll und von den zwei Vertretern eigenhändig geschrieben sei. — Im Auftrage der Versammlung sandte nun der Ortsauschuß an die „Schwäbische Volkszeitung“ und noch zwei Tageszeitungen, in welchen von Herrn Kollwagen der Vorwurf der Verleumdung erhoben wurde, eine Zuschrift, worin wir das von R. bestrittene Prädikat zurückwiesen und das im „Korr.“-Artikel behauptete aufrecht hielten. Daraufhin veröffentlichte Kollwagen wieder folgendes:

„In der Sitzung vom 10. Juni wurde von mir zu Beginn bemerkt, daß der Artikel im „Korr.“ wohl nicht der verpfuschten Verleumdungsbericht ist, sondern ein rein subjektives oberherrliches Urteil einer oder mehrerer Personen über unser Geschäft darstellt. Ich verlangte, der Schriftführer möge das Protokoll der Versammlung verlesen. Das Protokoll war jedoch noch nicht geschrieben. Der Artikel im „Korr.“ bildete nicht die Grundlage der Beratungen. Erst durch einen Artikel der „Augsb. Abendztg.“, der den von mir berichteten Sach zum Ausgangspunkte eines Angriffs machte, war ich gezwungen, auf diesen Sach zu antworten. Die Vertreter des Personals haben bereits die Unwahrheit dieses Sach, der vom „Korr.“ in die „Augsb. Abendztg.“ wiederholte Aufnahme fand und als vom Personale veranlaßt bezeichnet wurde, berichtigt. Die Resolution hat mit dem „Korr.“-Artikel gar nichts zu tun. Ganz entgegengesetzt weise ich die an sich zurückzuführende Bemerkung Wipflers, daß ich mich ihm gegenüber „in ähnlichem Sinne“ ausgesprochen habe, zurück. Infrage Unterbrechung, die ich eigentlich mit ihm oder dem Auschuß nachsuchte, war in ganz kollegialem lokalen Tone geführt und wir verabschiedeten uns mit der Erklärung Wipflers über den Fall Schäßler, daß vom tariflichen Standpunkte nichts einwendet werden könne. Damit ist diese Angelegenheit auch für mich erledigt. Hochachtung Kollwagen.“

Was in Vorstehendem meine Person betrifft, habe ich gar keine Veranlassung, zurückzuführen. Nicht ich habe die Behauptung aufgestellt, daß R. in brüster Form, das bestimme ich allein, gesprochen habe, sondern das wurde von anderer Seite gesagt. Ich gebe ganz gern zu, daß R. mit mir in lokalem Ton gesprochen habe, und daß ich sagte, vom tariflichen Standpunkte aus sei gegen die Reduzierung des Lohnes Schäßlers von 30 auf 27 Mk. nichts einzuwenden. Ich sagte R. aber auch, daß diese Reduzierung böses Blut machen wird. R. erklärte, er könne im Arbeitsverhältnisse nicht mehr bezahlen und wenn er gezwungen werde, 30 Mk. weiter zu bezahlen, dann kündige er Schäßler gleich, dann könne es gehen wie es will. Bezüglich der Anlierung an der Segmaschine sprach R. sich mir dahin aus, man könne und er lasse sich nicht vorführen, wenn er an der Segmaschine anlernen lasse, wenn er dazu für befähigt halte. Das ist, was ich mit den Worten „in ähnlichem Sinne“ gemeint habe, und das ist wahr und habe nichts zurückzunehmen. Die Klagen über die Verhandlungsweise sind schon sehr alte, das zu konstatieren ist der Ausschuß leider in der Lage, und es wäre schon voriges Jahr vor der Landtagswahl zum Krach gekommen, hätten wir nicht davon abgesehen. M. Wipfler.

Herr Landtagsabgeordneter und Buchdruckereibesitzer Kollwagen erklärt in seiner Einbindung eingangs das bereits von Wipfler zitierte und fährt dann fort:

Die zwei Vertreter des Personals G. Kollwagen, welche in der „Angelegenheit Schäßler“ damals mit mir konferierten, veröffentlichten im Anschlusse an das Vorgehen der bürgerlichen Presse gegen mich und unter Ausladung des „Korr.“-Artikels in eben diesen Blättern folgende Erklärung:

„Unterzeichnete — als Vertreter des Personals in Sachen Schäßler — erklären weiter, daß es unrichtig ist, wenn von Enttäuschung, Antworten in brüster Form: Das bestimme ich, darüber verläge ich allein“ gesprochen wird. Vielmehr wurden wir von Herrn Kollwagen ruhig angehört, wie überhaupt die ganze Unterredung sachlich und vollständig leidenschaftslos verlief. G. Bopp, M. Zeller.“

Diese beiden Kollegen, welche mir erklärten, daß der „Korr.“-Artikel ganz subjektiv gehalten sei, und daß sie der Abfassung oder Inspiration vollständig fern stehen, ermächtigen mich, an Sie die Bitte um Aufnahme vorstehender Notiz zu stellen. Kollwagen.

Die Redaktion wünscht nunmehr, daß man es genug sein lassen möge des graufamen Spiels, oder, wenn es nicht anders geht, haut euch am Orte, daß die Fesseln fliegen, aber laßt den „Korr.“ in Ruhe.

Korrespondenzen.

Aktenburg. Eine 60jährige Buchdruckerlaufbahn vollendet am 1. Juli Kollege Karl Kramer hier. Der Ortsverein begeht dieses seltene Jubiläum unsers allverehrten Kollegen durch einen Kommerz am 30. Juni im Establisement „Plateau“.

Berlin. In der Vereinsversammlung vom 14. Juni berichtete der Vorsitzende zunächst über zwei Angelegenheiten, mit denen das Tariffchiedsgericht sich zu beschäftigen Gelegenheit hatte und welche für die Berliner Kollegen von prinzipieller Bedeutung sind. Bei der Firma E. & S. ist gemischtes Personal vorhanden, so daß 15 Gutenberghändler etwa 50 bis 60 Verbandsmitgliedern gegenüberstehen. Unter den ersteren befand sich auch ein gewisser Herr U. Wünsch, welcher seit einiger Zeit bei in der Doffin beschäftigten Verbandsmitgliedern, namentlich aber die Vertrauensleute und solche Kollegen, welche vor einigen Jahren zur besseren Einsicht gekommen und vom Gutenberghunde zum Verbandsmitglied übergetreten sind, im „Typograph“ in der unerhörtesten Weise angriff, zuletzt in einigen feuilletonistisch gehaltenen Artikeln. Den Kollegen riß endlich der Geduldsfad, und sie erklärten dem Geschäft, mit einem notorischen Ruhestörer nicht länger zusammenarbeiten zu können. Das in dieser Angelegenheit angerufene Schiedsgericht mußte die Beschwerden der Kollegen, daß sie in unanständiger Weise herabgewürdigt worden waren, als gerechtfertigt anerkennen und war einstimmig der Meinung, daß das Verhalten des Herrn Wünsch dem kollegialen Anstande durchaus nicht entsprach und ein weiteres Zusammenarbeiten mit seinen Kollegen kaum erprießlich sein dürfte. Das Geschäft entließ den Ruhestörer. Etwas anderer Natur war die zweite Angelegenheit. Die Berliner Kollegen „schaft“ erkräft schon seit geraumer Zeit eine einheitliche durchgehende Arbeitszeit, da speziell eine längere Mittagspause bei den räumlichen Dimensionen der Großstadt von den Kollegen in den meisten Fällen als lästig und in pekuniärer Beziehung als Nachteil empfunden wird. Zur kommenden Tarifberatung ist auch ein diesbezüglicher Antrag seitens Berlins gestellt worden. Auch in der Gutenberghanderei wurden die Kollegen vorstellig zwecks Einführung der englischen Arbeitszeit. Die Geschäftsleitung lehnte jedoch ab mit dem Hinweis, daß sie später darauf zurückkommen werde. Die Kollegen suchten jedoch durch Verweigerung der Ueberstunden die englische Arbeitszeit zu erzwingen. Die Firma wandte sich beschwerdeführend an das Tarifamt und den Verbandsvorstand, dieser an den Gewerkschaften, welcher veranlaßte, daß die notwendigen Ueberstunden zu leisten sind. Die Firma klagte gegen die Gehilfen wegen Tarifbruchs und führte eine Entscheidung herbei. Am Sonnabend vor Pfingsten hatten die Maschinenmeister ihre Stellung aufgegeben eines Kollegen wegen, mit dem sie aus moralischen Gründen nicht mehr zusammenarbeiten zu können meinten. Derselbe war der radikalste einer bei Fassung des Beschlusses zur Durchführung der englischen Arbeitszeit, um später dem Geschäft Material in die Hand zu geben zur Klage vor dem Schiedsgerichte. Der Gewerkschaft hatte sich bemüht, im Laufe des Sonnabends die Kollegen von der Zwecklosigkeit der Kündigung zu überzeugen, da die Angelegenheit Sache der Organisation sei; drei Kollegen hatten jedoch bereits zum Abend gekündigt und da das Geschäft die Jurisdiktion der Kündigung nicht anerkennen wollte, sondern erklärte, es wäre ihm lieb, wenn noch mehr Kündigungen erfolgen würden, so erklärten am Abend fast alle Maschinenmeister ihren Austritt aus der Firma. Das Schiedsgericht konnte in dem Uffhören naturgemäß einen Verstoß gegen den Tarif nicht erblicken, denn da Kündigung nicht vereinbart war, mußte es beiden Teilen gestattet sein, am Schlusse des Arbeitstages ordnungsgemäß das Arbeitsverhältnis zu lösen. Anders lag es jedoch betriffs Verweigerung der Ueberstunden. Vor dem Schiedsgerichte mußten die Vertrauensleute zugeben, einen Beschluß zur gemeinsamen Verweigerung derselben zwecks Erbringung der englischen Arbeitszeit gefaßt zu haben. In diesem Punkte wurden die Gehilfen des Tarifbruchs für schuldig erachtet, während im ersteren Falle eine Einigung erzielt wurde und die Firma sich bereit erklärte, dreizehn Mann des alten Personals, welche auch sofort namentlich bezeichnet wurden, wieder einzustellen. Für die Kollegenenschaft sind diese Vorgänge von doppelter Bedeutung, da sie eine Mahnung sind, bei allen Streitigkeiten innerhalb des Geschäfts erst die vorhandenen Instanzen anzurufen, nicht aber durch eigenmächtiges Vorgehen die größten Ungelegenheiten zu bereiten. In der sich anschließenden gegen Disziplin wurde hervorgehoben, daß die Ueberstunden nicht

nur verweigert seien der englischen Arbeitszeit wegen, sondern auch befuhrs Abschaffung verbesserter sanitärer Zustände und daß die Kollegen durch das Verschalten des Geschäfts, welches erklärte, wenn es den Kollegen nicht passe, mögen sie während der Mittagspause ihr Butterbrot auf dem Hollendorfpflege verzehren, provoziert worden seien. Unbestritten wurde kritisiert, daß der Tarifarbeitsnachweis per Polypostkarte denjenigen die Streichung androhte, welche während der Konfliktstage bei der Firma nicht anfangen wollten und die Eintragung der Kollegen verweigerte, welche ordnungsgemäß dort ausgeführt hatten. Derartige Maßnahmen könnten erst getroffen werden, nachdem die berufenen Instanzen gesprochen haben. Dann wurde aber auch dem radikalen Vorgehen der Maschinenmeister ein gut Teil Schuld an dem Konflikt beigemessen. Weiter gab der Vorsitzende Kenntnis von einigen Vorfällen, welche sich während unserer jetzigen Tarifbewegung abspielten, z. B. die Anträge der Junger der Dresdener Buchdruckereibesitzer, welche an alle Prinzipale Deutschlands verschickt worden sind. Nachdem der Vorsitzende die Auslassungen des Tarifreferenten Dr. Alexander Tille genügend gemüßigt, bringt er eine Auslassung der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Steinbrucker und verwandte Gewerbe“, Nr. 24, über den Kampf im Steindruckgewerbe zur Kenntnis der Versammlung. Aus der Versammlung heraus werden dann die Maschinenmeisterkollegen er sucht, erst Erkundigungen über die Arbeitsverhältnisse einzuziehen, bevor sie in der Weichsbrucker Stellung nehmen. Während bisher als Anfangsgehalt 31,60 Mk. gezahlt wurden, werden jetzt Neueinstellungen vorgenommen mit dem Anfangslohne von 27,60 Mk. Als Drucker an den Handpressen, welche bisher von gelernten Maschinenmeistern besetzt waren, werden jetzt mehrfach Hilfsarbeiter ausgebildet. Den Konventionslohn wurde zum Johannis feste eine Ertraunterstützung von 3 Mk. bewilligt. Zur Deckung der Unkosten des zu Ostern abgehaltenen Spartenfestes wurden nach einiger Debatte 300 Mk. bewilligt. In die Reihe der Unzulässigen der Seher: Otto Vertram, Otto Deifler, Otto Semrau, Gustav Wäqner, Johann Peters, Ernst Ludwig Wiese und Drucker Gottlieb Wiedemann. Ausgetreten: die Seher Max Ußmann, Josef Walter und Geiger Gottfried Böttcher; sämtlich wegen Berufsveränderung. — Vorher wurde eine Versammlung der tariffreien Gehilfen des Tarifkreises VIII (Berlin-Brandenburg) abgehalten, welche einstimmig den Antrag auf Revision des Tarifes annahm.

Rz. Berlin. (Brandenburgischer Maschinen-sekerverein.) Bericht der Vereinsversammlung vom 10. Juni. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Mitteilungen usw. be sprach der Vorsitzende einen Fall, der die Art und Weise, wie hierorts Konvention gesucht werde, treffend kennzeichnete. In einer hiesigen Offizin, wo jüngst Linotypes aufgestellt wurden, kann, wie überall, das Metermaß wieder nicht genügend wessen; hieraus entstehen naturgemäß dann die fortgesetzten Weiberereien. Bei einem solchen Geplänkel zeigte der Faktor auch einem Seher ein Schreiben, worin ein anbietender Seher vorgab, mindestens 15000 Buchstaben pro Stunde (!) sehen zu wollen, auch werde der Mechanismus von ihm bis auf i-Tüpfelchen beherrscht. Da der Kollege in seiner bescheidenen Natur mit einem solchen Phänomen nicht konkurrieren konnte, so stellte er, schnell entschlossen, diesen seinen Platz der Geschäftsleitung zur Verfügung. Ja, er verzichtete sogar auf Kündigung, denn er war der festen Ueberzeugung, daß eine solche „Größe“ sofort engagiert werden müsse. Aber siehe da — — — der Herr Faktor zerriß das Schreiben. Der Vorwurf, daß wohl sein übriges getan. Kommentar überflüssig. Weiterhin wurde über einen Fall berichtet, monach ein Kollege in tarif- und organisationswidriger Weise ein Engagement eingegangen war mit der Verpflichtung, 7000 Buchstaben fortigierten Satz pro Stunde zu liefern. Dieser Kollege hat eine heilsame Lehre empfangen. Er wurde, da er seinen kontraktlichen Verpflichtungen nicht nachkommen konnte, aufs Pflaster geworfen. Geschäftig wurde der Kollege außerdem durch Ausgabe der hohen Reisekosten. Die Strafe war hart, aber sicher wirkt sie erzieherisch. Auch wiederum eine Folge des Nichtanfragens vor Annahme einer Konvention. Hierauf erörterte der Vorsitzende eingehend die Neuerungen, die für den Verein getroffen werden müssen, um ein frühzeitiges Einmischen von Mißständen usw. zu verhindern. Es wurden gefordert und bewilligt: die Anlage eines Archivs (enthaltend alle Tarifschiedsgerichtsentscheidungen für Maschinen-seher, Tarifants, Tarifauschussentscheidungen usw.), Anschaffung eines Vereinsbüros, das Einkassieren der Beiträge durch ständige Offizinstaffierer nach dem Modus des Gau's, Abhaltung von vierteljährlichen Vertrauensmännerversammlungen. Die Titel Wanderversammlungen, ausführende Protokolle für diejenigen Kollegen, die infolge des ausgeübten Vereinsbezirks (Provinz Brandenburg) verhindert sind, ständig an den Versammlungen teilzunehmen, wurden durch Beschluß für eine der nächsten Versammlungen zurückgestellt. Anwesend waren etwa 100 Kollegen. Infolge der vorgerückten Zeit wurden die Punkte „Technisches“ und „Verschiedenes“ zurückgestellt. Des Johannisfestes wegen findet die nächste Versammlung am 8. Juli statt.

Berlin. Am 1. Juli feiert der Seher August Haack in Berlin (Drucker Sittenfeld) sein 40-jähriges Verbands-jubiläum. Kollege Haack hat sich besondere Verdienste um den Stettiner Ortsverein erworben, wo er jahrelang Bibliothekar und Ortskassierer war, bis ihn das Jahr 1891 zwang, Stettin zu verlassen.

Elberfeld. Am 16. Juni hielt der hiesige Ortsverein seine wiederum sehr gut besuchte Monatsversammlung ab. Unter Vereinsmitteilungen gedachte der Vorsitzende in kurzen Worten der verstorbenen Mitglieder Hugo

Limberg, Walter Schulz und Willy Hesse. Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen in üblicher Weise. Sodann machte er die Versammlung mit den Einladungen des Kölner Ortsvereins zum 25-jährigen Gründungsfeste und des Essener Ortsvereins zum 40-jährigen Gründungsfeste bekannt. Die Versammlung beschloß die Entsendung von je zwei Delegierten nach den beiden Orten. Des weitern brachte er zur Kenntnis, daß die Genehmigung zum Festzuge der Gewerkschaften am Gewerkschaftsfeste von Seiten der Behörde wieder zurückgeworfen worden sei. Nachdem der Kassierer den Kassierbericht gegeben hatte, wurde jenem Decharge erteilt. Ausgetreten aus dem Verbande ist der gegen Ende März von Schweier nach hier in Kondition getretene Obermaschinenmeister Hermann Boell, nachdem er zwei Tage vorher noch seine Umzugskosten im Betrage von 30 Mk. erhoben hatte. Er konnte es mit seiner jetzigen Stellung als Obermaschinenmeister nicht mehr vereinbar finden, noch länger Verbandsmitglied zu sein. Ferner ist der Maschinenmeister Friedrich Wortmann ausgetreten, nachdem er als Arbeitswilliger in Essen bei der Firma Reissmann-Grone eingetreten ist. Fast einstimmig wurde der Antrag auf Einführung einer Ertrasteuer zur bevorstehenden Tarifrevision abgelehnt. Sodann erstattete das Festkomitee Bericht über die getroffenen Arrangements zum Johannisfeste. Daselbe umfaßt Gartenkonzert, Gesangsvorträge des Gesangsvereins Gutenberg, Feste des Vorstehenden Drechsler, Theater und Ball. Große Entzweiung rief die Mitteilung hervor, wonach das Statut der hiesigen Ortskrankenkasse für verschiedene Gewerbe an die nichttarifreue Firma Bodmüll & Dec vergeben worden ist, nachdem vor einigen Jahren von den Vertretern der Kasse beschlossen wurde, daß die sämtlichen Drucksachen der Kasse nur in einer tarifreuen Druckerei hergestellt werden sollen. Der Vorstand wurde beauftragt, in allerkräftigster Zeit eine Protestversammlung einzuberufen, wozu sämtliche Kassienmitglieder eingeladen werden sollen, um gegen dieses unerhörte Vorgehen Stellung zu nehmen. Sodann kam die Schlußseite der Maschinen-seher im hiesigen „Generalanzeiger“ zur Sprache. Durch die Murrerei der betreffenden Kollegen sind schon zwei Handscher überflüssig geworden. Das Arbeitspensum schwankt zwischen 9000 bis 13000 und mehr Buchstaben in der Stunde. Einem Wochenlohn von 25 Mk. stehen Leistungen von 70 bis 85 Mk. gegenüber. Und mit dieser Leistung geht man sogar noch hausieren und rühmt sich dessen. Diefelbe Furcht herrscht auch bei den Handschneidern. Dort läuft man sogar zum Faktor und fordert sich neues Manuskript, wenn man das alte noch nicht einmal abgeholt hat. Und dieses in unser Hochburg am Orte (34 B.-M. und 4 N.-M.). Wegen der vorgerückten Zeit (2 1/2 Uhr nachts) wurde die unerquickliche Debatte abgebrochen und wird sich die demnächst stattfindende Sitzung des Maschinen-sehervereins weiter mit dieser Sache beschäftigen. Mit der Ernennung, fest zusammenzuhalten, daß solche Fälle nicht mehr vorkommen, schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf den Verband die Versammlung.

G. Halle a. S. Unsere Mitglieder-versammlung vom 16. Juni hatte sich zunächst mit dem Verlaufe des stattgefundenen Gantages zu beschäftigen. Das Verhalten unserer Delegierten auf demselben wurde einer scharfen Kritik unterzogen. Es wurde nicht nur Klage geführt, daß keiner von ihnen den Halleischen Antrag auf Abhaltung des Gantages aller zwei Jahre unterstützt habe, sondern auch darüber, daß allzusehr der materiellen Seite Rechnung getragen worden sei, wodurch das Zbelle mehr und mehr verschwände; man habe nicht nur die Gehälter der Funktionäre, welche ihr Amt im Nebene amte verwalteten, erhöht, sondern habe sich auch selber anstatt der üblichen 5 Mk. Diäten solche von 6 Mk. bewilligt. Früher seien größere Anforderungen an die Delegierten gestellt worden, und zwar mit weniger Diäten. Man rüttle durch diese Maxime an einem Fundamente unsrer Organisation, an dem der Kollegialität. Von Seiten der Delegierten und Funktionäre sowie einiger anderer Kollegen wurde dagegen geltend gemacht, daß man die Delegierten nicht mit gebundenem Mandat zum Gantage schicken könnte, man habe vorher gewünscht, daß die betreffenden keine Freunde des Halleischen Antrages seien und hätte man deshalb andere Kollegen wählen sollen, die aus innerer Ueberzeugung dafür hätten eintreten können, auch die Gehälter seien keineswegs zu hoch, wenn man die Arbeit in Betracht ziehe, welche gerade von diesen Kollegen zu leisten sei und im Hinblick darauf, daß kleinere Gantage als unsrer daselbe bezahlen und verschiedentlich noch mehr. Von der Annahme einer gestellten Resolution, welche das Verhalten der Delegierten mißbilligt, wurde Abstand genommen, da man es diesmal bei der Uuspflage genügen lassen wollte. Ueber ein Schreiben der hiesigen Freidenkervereinigung wurde auf Antrag zur Tagesordnung übergegangen, da unsre Organisation nicht nur auf politischem, sondern auch auf religiösem Gebiete neutral sei. Ueber das demnächst stattfindende Johannisfest entspann sich wieder eine lebhafteste Debatte und mußten auf Antrag aus der Versammlung verschiedene Bestimmungen der Festkommission abgeändert werden. Der von der vorigen Versammlung angenommene Antrag: Remuneration der Druckereikassierer betreffend, wurde dahingehend erledigt, als ein vom Vorstande angeregter Vorschlag, ihnen 1/2 Proz. der Einnahme zu gewähren, angenommen wurde, obwohl auch hiergegen verschiedentlich angeknüpft wurde. Den ausgesperrten Lithographen und Stein-druckern wurden 200 Mk. bewilligt sowie beschlossen, einen wöchentlichen Ertrabeitrag von 10 Pf. zu erheben. Und nun, werde Kollegen draußen im Lande, seht gen Karlsruhe, Augsburg und Halle, vergleicht diese drei Fälle,

ihr werdet finden, daß diese gewiß typisch sind, vielleicht auch nicht die einzigen, und vernehmet des Dramas letzten Akt aus der hiesigen Affäre Kochansky! Die Kollegen haben Recht behalten, das heißt — was schreibe ich da — nicht etwa die 150 Versammlungsteilnehmer, welche damals den Ausschluß vollzogen, beileibe nicht, sondern die wenigen Kollegen, welche von Anfang an behaupteten, daß es nicht so leicht sei, einem „Hollschblatt“-Faktor die Mitgliedschaft abzuerkennen. So ist es denn zur Tatsache geworden, nach der Beantwortung einer aus der Versammlung heraus gestellten Anfrage zu schließen, daß Kochansky von Zentralvorstands Gnaden Mitglied des Verbandes der Deutschen Buchdrucker bleibt. Wir gratulieren! Die Versammlung war denn auch äußerst empört über die Zurücksetzung und Beiseitsetzung einer ganzen Mitgliedschaft von annähernd 400 Kollegen, ihnen wurde dadurch wieder einmal ad oculos demonstriert, daß sie „nir tau seggen“ haben. Scharfe Worte wurden an die Adresse des Zentralvorstandes gerichtet, welche in nachstehender, mit großer Mehrheit angenommenen Resolution ihren Ausdruck fanden: „Die heute in den ‚Drei Königen‘ versammelten Buchdrucker sprechen ihre tiefste Mißbilligung darüber aus, daß ein von 150 Mitgliedern gefaßter Beschluß, den Buchdrucker Kochansky aus dem Verbande der Deutschen Buchdrucker auszuschließen wegen seiner, die Interessen des Verbandes schädigenden Vorgehen, gegangen als Ungehaltener der Halleischen Genossenschafts-druckerei in der frivollsten Art an alten Kollegen, dieselben in intriguanter Weise aus dem genannten Geschäft befördern zu helfen sowie den zurzeit dort beschäftigten Kollegen in jeder Weise das Arbeitsverhältnis zu verbittern, aus sogenannten taktischen (?) Gründen seitens unsrer Verbandsleitung annulliert worden ist. Diese Annullierung bedeutet gleichzeitig eine Prämierung der Geschäftsleitung der Halleischen Genossenschafts-druckerei und ihrer Hintermänner für die seit vielen Jahren an den dort beschäftigten, und gegen ihre dort gebuehen Rechte kämpfenden Kollegen angetanen Schikanen, zu deren praktischer Betätigung sich eben der p. Kochansky qualifizierte.“

-z. Konstantz. In der Mitglieder-versammlung am 16. Juni referierten die Gantagsdelegierten über die Gantagsverhandlungen. Sodann unterzog der Vorsitzende die zu Ehren der Delegierten und sonstigen Gäste veranstaltete Unterhaltung einer kurzen Betrachtung und sprach allen Mitwirkenden den verdienten Dank aus. Dem Gesangsvereine Typographia-Freiburg, der durch seine herrlichen Liedervorträge so wesentlich zum Gelingen des Festes beigetragen, sei auch an dieser Stelle der verbindlichste Dank ausgesprochen. Nach dem Berichte des Kassierers betragen die Ausgaben für die Gantagsveranstaltungen abzüglich der Einnahmen rund 300 Mk. Sodann wurden noch einige kleine Unebenheiten bezüglich der Duettierfrage besprochen, woran jedoch der Quartett-kommission keine Schuld beizumessen ist. Aus der Mitte der Versammlung wurde sodann dem Vorsitzenden und dem Festkomitee für das gelungene Arrangement Dank und Anerkennung ausgesprochen. Nach Beendigung einiger Interna schloß der Versammlung, die von etwa der Hälfte der Mitglieder besucht war.

Leipzig. Verein der Stereotypen und Galvanoplastiker. In der am 17. Juni abgehaltenen Versammlung waren von der Zentralkommission sowie vom Berliner Stereotypvereine je zwei Vertreter erschienen. Dieselben versuchten in längeren Ausführungen, die Leipziger Kollegen zu überzeugen, daß letztere mit den ohne Wissen der Zentralkommission versandten Rundschreiben an die zentralisierten Vereine im Unrechte seien. Nach einer lebhaften Diskussion, in welcher in ziemlich unzweideutiger Weise die Ansichten zum Ausdruck kamen, gelangte eine zugunsten Leipzigs ausfallende Resolution einstimmig zur Annahme. Nachdem der Obmann der Zentralkommission auf ein gemeinschaftliches, Hand in Hand gehendes Arbeiten hingewiesen, wurde die gut besuchte Versammlung mit einem Brausen hoch auf die zentralisierten Vereine und den Verband geschloffen.

r. Mainz. Am 17. Juni wurde im Brauhaus „Zum Gutenberg“ eine Bezirksversammlung abgehalten, welche einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Unter „Geschäftliches“ wurde zunächst bekannt gegeben, daß unsre Agitation unter den Buchbindern schon einigen Erfolg gehabt, indem gerade die in den Druckereien beschäftigten sich ihrer Organisation einigermaßen angeschlossen haben. Außerdem kam die Auspflanzung der hiesigen organisierten Lithographen und Steinbrucker zur Sprache, und zwar kamen für Mainz 56 Mann in Betracht. Nur der brutale Herrenstandpunkt einiger Großprinzipale am hiesigen Plage ist es, der diesen schmählichen Zeit Feind Rheiner fügen läßt und wiederum sind solche dabei, welche auch uns Buchdrucker bei mancherlei Gelegenheiten schon Veranlassung gaben, ihre Handlungsweise in diesen Spalten gebührend zu kennzeichnen. Mitleidig wurde mit Recht auch betont, daß wir mit unseren Schwägern uns solidarisieren müssen, weshalb man beschloß, denselben vorläufig allwöchentlich 50 Mk. aus der Bezirkskasse zu gewähren, vorläufig auf etwa vier Wochen. Sollte alsdann die Auspflanzung noch weiter dauern, dann habe eine Versammlung über weiteres zu beschließen. Allgemein bestemmend wurde es aufgenommen, daß der Zentralvorstand bis jetzt noch nichts in pecuniärer Beziehung für die uns hoch nahestehende Organisation der Steinbrucker getan hat. (Die Mainzer Kollegen sind hier im Irrtum, wie ihnen die Beschlüsse des Kölner Gewerkschaftskongresses beweisen können. Red.) Sodann lag ein Antrag des Gewerkschaftskartells vor, von nun an den Kartellbeitrag pro Mitglied jeder Gewerkschaft von 5 auf 20 Pf. zu erhöhen. Mit dieser rapiden Steigerung

konnte sich jedoch nicht ein einziger Redner besreunden. Man beschloß alsdann eine Erhöhung von 5 auf 10 Pf. zuzustimmen, mit der Motivierung, daß die weiteren 5 Pf. zu einem Fonds für Errichtung einer Zentralherberge oder zur Stärkung des Gewerkschaftsfonds Verwendung finden sollen. Als Kandidaten zur Karlsruherwahl im III. Kreise entschied man sich für den feitherrigen Gehilfenvertreter Karl Dominié-Frankfurt a. M., während man die Aufstellung des ersten Stellvertreters dem Worte Frankfurt überläßt. Ferner wurde an Stelle des feitherrigen zweiten Stellvertreters für den zurückgetretenen Kollegen Vente-Mainz der Kollege Contradi nominiert. Im weitern Beschäftigte man sich mit der hiesigen „Volkszeitung“, welche ab 1. Juli in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt werden soll. Da alle größeren Gewerkschaften von Mainz sich mit Anteilen finanziell an diesem Unternehmen beteiligen, war man auch fast allerorts dafür, daß auch wir Buchdrucker, die sowohl als Verbandsmitglieder, wie überhaupt als moderne Arbeiter ein Hauptinteresse an der fernern Gestaltung der Parteizeitung hätten, sich an der Sache beteiligen sollten. Beschlossen wurde auch alsdann, sich mit zwei Anteilen an der Gesellschaft zu beteiligen, ebenso votierte man dahin, daß uns zwei Vertreter in der Gesellschaft zugestanden werden.

M. Mannheim-Ludwigschafen. (Maschinen-segerklub.) Am 17. Juni hielt der Klub in Worms eine Versammlung ab, die in der Hauptsache der Agitation unter den Wormser Maschinensegerkollegen gewidmet war. Dazu waren eine Anzahl Maschinensegerkollegen aus Mannheim-Ludwigschafen, die Wormser Maschinenseger und ein Teil der Wormser Bezirksvereinsmitglieder erschienen. Der Wormser Bezirksvereinsvorsitzende Hölzle begrüßte die Erschienenen und wünschte der Versammlung guten Erfolg und Verlauf. Klubvorsitzender Stamm dankte im Namen des Maschinensegerklubs Mannheim-Ludwigschafen und wies auf die Wichtigkeit gerade dieser Versammlung hin. Von den sechs Tagesordnungspunkten beanpruchte der vierte (Gründung eines Maschinensegerklubs Worms) das wichtigste Interesse. Den Wert der Spezialorganisationen innerhalb des Verbandes beleuchtete der Vorsitzende der Mittelrheinischen Maschinensegervereinigung, Kollege Ledtuchen. Er wies mit eindringlichen Worten darauf hin, daß, da wir sehr ernsten Zeiten entgegengehen, es notwendig sei, einig zusammenzusehen, um zu kämpfen für das Ideal, das wir uns im Verbands gestellt, um zu erreichen die Verbesserung unsrer Lebenseristenz. Nachdem noch die Kollegen Hölzle, Stamm u. a. in diesem Sinne gesprochen hatten, erklärten fünf Nichtverbandsmitglieder sich bereit, dem Verbands und nebst fünf weiteren dem jetzt zu gründenden Maschinensegerklub Worms beizutreten. Eine Kommission von vier Mitgliedern, von der zwei bis jetzt unsern Klub angehörend, wurde mit der Organisation des Vereins und den nötigen Vorarbeiten betraut. Einige Mitglieder des Kollegenvereins Worms beschloßen mit den Dankansprüchen das Ganze. Ihm sei auch an dieser Stelle der Dank ausgesprochen. Möge der junge Klub als ein Glied des großen Verbandes wachsen, blühen und gedeihen!

Neustadt a. d. Elbe. (Maschinenmeisterklub.) Am 10. Juni fand die übliche Monatsversammlung statt, in welcher Kollege Kubow, Sollet-Kaiserslautern über den zweiten deutschen Maschinenmeisterkongreß Bericht erstattete. Der Referent entlegte sich seiner Aufgabe in einhelfstündiger Rede aufs Beste und gab den Kollegen deutlich zu verstehen, daß der Kongreß die an ihn gestellten Erwartungen voll auf gerechtfertigt habe. Alle Kollegen waren mit der Haltung der Delegierten auf dem Kongreß einverstanden. Nachdem noch „Verschiedenes“ seine Erledigung gefunden hat, schloß der Vorsitzende die sehr imposante Versammlung.

W. Rothenburg o. T. Um persönliche Führung mit den Kollegen der umliegenden Druckorte zu bekommen, in welchen der Tarif zwar anerkannt, aber noch wenige oder gar keine Kollegen dem Verbands angehören, hielt der hiesige Ortsverein seine diesjährige Johannisfeier am 10. Juni in der alten ehemaligen Reichsstadt Dinkelsbühl ab. Dort in früher Morgenstunden angekommen, folgte nach einem Morgenimbiß ein Rundgang um und durch die Stadt, Besichtigung der Sehenswürdigkeiten mit anschließendem Frühstücken usw. Der Hauptteil des Programms fand seine Abwicklung im Braunschweiger Keller, wofür die Gesangsabteilung des Ortsvereins unter der Leitung ihres tüchtigen Dirigenten Herrn Bartelmeß verschiedene Chöre zum Vortrage brachte und auch die Sängervereinigung Concordia-Dinkelsbühl mit einigen Einlagen die Feier verschönte. Kollege Meier-Dinkelsbühl brachte den Rothenburgern den Willkommengruß dar, während Kollege Willkardt-Rothenburg in einer Ansprache der Bedeutung der Johannisfeier und des 40-jährigen Bestehens des Verbandes gedachte. Redner wies u. a. darauf hin, daß es mit der Anerkennung des Tarifes in den kleinen Druckorten allein nicht getan sei, auch die Gehilfen dieser Druckorte müßten sich samt und sonders dem Verbands anschließen und an der Ein- und Durchführung des Tarifes mitarbeiten. Infolge ungünstiger Witterung mußte die Feier auf dem „Keller“ abgebrochen und in der „Kanne“ fortgesetzt werden. An verschiedene umliegende Mitgliedschaften ergingen Einladungen, die aber infolge des acht Tage vorher abgehaltenen Bayerntages nur wenig Berücksichtigung fanden. Nördlingen entsandte einen Vertreter. Die Kollegen von Feuchtwangen und Donauwörth sandten Grüße. Unter zahlreicher Beteiligung der Einwohnerschaft von Dinkelsbühl nahm die Feier einen sehr schönen und animierten Verlauf, und nur allzu bald nahte die Zeit des Abschiedes

heran. Den Kollegen Dinkelsbühl sei auch an dieser Stelle der Dank für ihren freundlichen Empfang zum Ausdruck gebracht. Besonderer Dank gebührt aber der Firma J. B. Peter, welche gleich den Vorjahren auch heuer wieder das Programm gratis lieferte.

Stuttgart. (Maschinenmeisterverein.) In der am 16. Juni abgehaltenen Versammlung kam der Vorsitzende Haug zunächst auf den Artikel des Kollegen G. Schaeffer-Karlsruhe in Nr. 65 des „Korr.“ jurid. Redner sei erstaut gewesen, wie es Kollege Sch. fertig gebracht habe, die fünf Zeilen unsrer letzten Versammlungsberichte, worin von einigen Rednern behauptet wurde, daß von den Fachschulen, also im allgemeinen, nur die Prinzipale Nutzen ziehen, als Dedmantel seines Artikels zu benutzen. Nirgends sei von der Stuttgarter Fachschule die Rede gewesen und trotzdem werde dieselbe mit hereingezogen. In fraglichem Artikel gebe dies Kollege Schaeffer ja selbst zu, wo er von den Schattenseiten der Fachschulen sprich. Es werde doch niemand einfallen, im Prinzip den Fachschulen etwas anhaben zu wollen, er könne es deshalb nicht unterlassen, sein Bedauern über den Artikel des Kollegen Schaeffer auszusprechen. Nun erhielt Herr Ingenieur Ehrenhardt vom Hause König & Bauer zu seinem Vortrage: „Historische Entwicklung des Schnellpressenbaues“ das Wort. Redner schilderte von der ersten Schnellpresse mit Holzgestell von Friedrich König im Jahre 1810 erfinden, die jetzige Verbesserung derselben bis zum heutigen Stande, wobei auch sämtliche Spezialmaschinen berücksichtigt wurden. Die interessantesten und objektiven Ausführungen von einhelfstündiger Dauer wurden mit größter Aufmerksamkeit verfolgt; besonders lehrreich war die Auskunft der gestellten Anfragen über die Anlegeapparate, Schmißleisten usw., welche vom Referenten eingehend beantwortet wurden. Lebhafter Beifall und herzlichster Dank lohnte den Redner dafür. Aus Rücksicht auf die Feier zu Ehren der 14. Verbands-jubilare in der Verlagsanstalt, wovon sechs Mitglieder unsrer Vereins sind, wurden die übrigen Punkte der Tagesordnung auf eine spätere Versammlung verschoben. — Anlässlich des Besuchs des Straßburger Brudervereins vom 9. bis 11. Juni können wir mit dem Verlaufe dieser Tage recht wohl zufrieden sein. Sonntag morgens 6 Uhr sammelten sich die Mitglieder bei schönem Wetter auf dem Schloßplatz; gleichzeitig trafen auch schon die verschiedenen Gruppen der Straßburger Gäste mit ihren Führern ein. Es ging durch die königlichen Anlagen nach Rannstatt zum Frühkonzerte in den Kurpark. Während des Frühstücks brachte das Straßburger Typographenquartett mehrerelieder vorzüglich zum Vortrage, denen stets stimmungsvoller Beifall folgte. Sodann wurde der Maschinenfabrik von J. G. Mailänder ein Besuch abgestattet, welche vorzornommen einen Teil ihrer Maschinen in Betrieb setzte. Von hier ging es zu den königlichen Landhäusern Rosenfeld und Wilhelma, Mittelalbk Berg zur Hl. Landshöhe, wo das gemeinschaftliche Mittagessen eingenommen wurde. Bei dieser Gelegenheit brachte dann der Vorsitzende Dauer namens des Straßburger Vereins den Dank für den herzlichsten Empfang zum Ausdruck. Nachdem nun gruppenweise die Stadt besichtigt wurde, trafen sich sämtliche Festteilnehmer um 6 Uhr abends im Ratkeller, wo es beim Echten Lebsthaft zugeht und wiederum das Typographenquartett originelle Sachen zum besten gab. Schade, daß man sich von dieser schönen Klausur so bald trennen mußte, denn um 8 Uhr begann der offizielle Kommerz im Sängersaal des Gewerkschaftshauses. Leider konnte mancher keinen Platz mehr erhalten, weil der Andrang zu groß war. Gauvorsteher Kayser und mehrere Gauvorstandsmitglieder waren ebenfalls als Gäste zugegen. Eine stattliche Zahl Sänger des Guttenbergvereins wechselte mit dem Typographenquartett ab. Es folgten Begrüßungsreden der beiden hiesigen Vorstände Haug und Kayser, welche vom Straßburger Vorsitzenden Dauer gleichzeitig mit Dankesworten für die Gaffreundschaft erwideret wurden. Die Zwischenzeit wurde von den Solisten beider Vereine ausgefüllt. Die erste Stunde morgens war vorbei, als ein Teil der Straßburger Gäste dem Bahnhofe zueilte. Am zweiten Tage wurde dann noch die Bawesche Schrift-segererei und die Chemigraphische Kunstanstalt von Schuler einer Besichtigung unterzogen, ebenso die Union als Großbetrieb.

Werdau. Verbunden mit den 25-jährigen Verbands-jubiläum der Kollegen Hermann Wiedler und Max Trepte beging der hiesige Ortsverein, beginnend mit schönstem Wetter, am 17. Juni sein Johannisfest. Während nachmittags im Garten Belustigungen für groß und klein geboten wurden, fand gegen 8¹/₂ Uhr abends Eröffnung der Tafel statt, bei der von Chemnitz erscheinene Gauvorsteher Stoy die Feste hielt und am Schlusse derselben den beiden Jubilaren je ein Diplom überreichte; seitens der Kollegen wurden die Jubilare durch Extrageschenke geehrt. Außer Kollegen Stoy waren auch verschiedene Kollegen aus Zwickau und Crimmitschau anwesend. Nachdem die Tafel den üblichen Verlauf genommen, bildete ein Tanzchen den Abschluß des Festes.

r. Worms. (Graphischer Klub.) Der Klub machte am 14. Juni einen Ausflug, der wie üblich neben dem geselligen Zweck auch der Belehrung dienen sollte, und gerade diese Exkursion hat beide Momente vereint. Das Reiseziel war die Perle der Pfalz: Neustadt a. d. S. Nach der Ankunft daselbst am Vormittage wurde zunächst ein herrlicher Spaziergang auf die Haardt unternommen, der die Brust weitete und die Herzen höher schlagen ließ. Nach einem gemeinsamen Mittagessen in Neustadt erfolgte um 2 Uhr der Abmarsch nach der Papierfabrik von Engelmann & Hoffmann im Lambrecht Tal. Dort übernahmen die Herren Geschäftsinhaber und andere

Herren die Führung, um die in drei Abteilungen getrennten Ausflügler in die Geheimnisse der Papierfabrikation einzuführen. In der lebenswürdigsten und anschaulichsten Weise machten uns die Herren mit allen in die Papierfabrikation einschlägigen Verhältnissen bekannt. Zum Schlusse wurde die Verwendung der durch die Fabrik hergestellten Papiere, hauptsächlich Kunst- und Lichtdruckpapiere, an vorzüglichen Druckproben veranschaulicht. Nach zweifelhünder Besichtigung wurde in Neustadt noch ein kleiner Dämmerschoppen veranstaltet und dann die Rückreise nach Worms angetreten, wo alle Teilnehmer voll auf befriedigt und wohlbehalten wieder anlangten.

Rundschau.

Ferien! Der Duisburger „Generalanzeiger“, der bereits im vergangenen Jahre einem Teile seiner Angestellten (über ein Jahr dort Beschäftigte) Ferien bewilligte, hat für dieses Jahr eine dahingehende Verbesserung getroffen, daß auch kürzere Zeit dort Beschäftigte Ferien erhalten, und zwar vier Tage. — Die Düllener Firmen „Sprecher am Niederrhein“ (F. B. Kugelmeier) und „Die Wacht“, liberale Rundschau für den Niederrhein, gewährten ihren sämtlichen Gehilfen drei Tage Ferien.

Für die ausgesperrten Lithographen und Steindruckere führte der Ortsverein Wittenberg eine Extrasteuer von 20 Pf. pro Woche ein, aus der Ortskasse wurden außerdem 30 Mk. bewilligt. — Der Ortsverein Neubabelsberg legte sich eine Extrasteuer von 30 Pf. auf. — Der Ortsverein Spandau führte, gleichfalls eine solche im Betrage von 25 Pf. pro Mitglied und Woche ein.

Der Gutenbergsbund ist nunmehr endlich daran, den Anschluß an den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften zu vollziehen. Die „Christlichen“ scheinen mit Sehnsucht auf die neuen Bundesbrüder zu warten. Diese Tatsache wie die neueste Nummer des Bundesorgans verurteilt uns dazu, in nächster Nummer der edlen Streiffrucht wiederum in gebührender Weise zu gedenken.

Die Ueberweisung der städtischen Druckereien ausschließlich an Tarifdruckereien hat auf eine Eingabe des Ortsvereins Bant-Wilhelmschafen die Gemeindevertretung Bant mit Einstimmigkeit beschlossen.

Was aus einem Buchdrucker werden kann, zeigt sich wieder an dem Beispiele des früheren Münchener Kollegen Christian Grinberger, der bis vor einem Jahre noch am Rastan tätig war und dann als Tenor entbebt wurde. Seine stimmliche Veranlagung zu zeigen hatte er bis dahin nur als Mitglied des Gutenbergs und eines andern Münchener Arbeitergesangvereins Gelegenheit gehabt. Der jetzt erst 27-jährige Gesangskünstler ist vom Herbst 1907 ab als Heldentenor für das Dortmunder Stadttheater verpflichtet. Im ersten Jahre erhält er 600, im zweiten 1000-Mk. Monatsgage.

Die größten Zeitungsdruckmaschinen in Deutschland besitzt der Berliner „Vorwärts“. Zu den doppelbreiten Dreibeckenmaschinen für 48 Zeitungen soll nun eine doppelbreite Bierrollemaschine mit zwei übereinanderliegenden Zwillingdruckwerken für 64 seitige Zeitungen hinzukommen, die ebenfalls von König & Wauer gebaut werden wird. Die stündliche Leistung dieser neuen Riesenmaschine ist eine ganz gewaltige, sie soll, wie der „Allgemeine Anzeiger für Druckereien“ meldet, betragen: 12000 Exemplare zu 64, 60, 56, 52, 48, 44, 40, 36 Seiten, 24000 Exemplare zu 32, 30, 28, 26, 24, 22, 20, 18 Seiten, 48000 Exemplare für 16, 14, 12, 10, 8, 6 und 4 Seiten, alles aufgeschritten und auf $\frac{1}{2}$ Seitengröße aufeinander gefalzt.

Das Riesengehalt von 200000 Mk. pro Jahr bezieht Direktor Artur Walter der Londoner „Times“, der gleichzeitig auch Haupteigentümer dieses Weltblattes ist. Einige Anteilhaber dieser Zeitung sind mit Walters Geschäftsführung recht unzufrieden, sie verlangen die Umwandlung des Verlags in eine Aktiengesellschaft. Trotz des hohen Gehaltes widmet nämlich der Direktor nur einen geringen Teil seiner Zeit den Geschäften der „Times“, er hat einen Stellvertreter eingesetzt, der auch noch das schöne Gehalt von 100000 Mk. bezieht. Durch die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft müßten einige Aufsichtsräte bestellt werden, die dann Einblick in die Geschäfte und Einfluß auf die Zeitung erhalten würden, und davon versprechen sich die Gesellschaftler sehr viel, denn mit den jetzigen Erträgen sind sie gar nicht zufrieden. Bilanzen hat Herr Walter, der von seinem Vater zum Direktor eingesetzt worden ist, nie vorgelegt, und das soll nun durch die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft erreicht werden. Daran kann man sehen, was eine große Zeitung bewirkt, aber auch, wie herzlich gering oftmals die Tätigkeit einer sogenannten „Seele des Ganzen“ ist und wie überflüssig im Grunde genommen solche enorm hochbezahlte Posten in gut funktionierenden Zeitungsbetrieben sind.

Gegen die Lehrlingszucht im Handeldgewerbe lautet eine Notiz im Berliner „Vorwärts“, die nach einer Zitation des § 128 der Gewerbeordnung folgendes besagt: Diese durch die Gewerbeordnungs-Novelle vom 26. Juli 1897 geschaffene Vorschrift zum Schutze gegen Lehrlingszucht ist selten zur Anwendung gelangt. Von der Befugnis zum Erlasse bestimmter Vorschriften hat weder der Bundesrat noch die Landespolizeibehörde Gebrauch gemacht, wiewohl das Vorgehen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 73.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 26. Juni 1906.

Anzeigen kosten: die Nonpareillezeile 25 Pf.;
Versammlungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

44. Jahrg.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

des Tarifamtes des Buchdruckerverbandes gezeigt hat, daß eine Einschränkung der Lehrlingszucht durch Vorschriften für einzelne Gewerbszweige sehr wohl möglich und nötig ist. In den letzten Jahren ist im Handelsgewerbe in wachsendem Maße über die Gepflogenheit geklagt, durch Lehrlingszucht die Ausbildung des Lehrlings zu gefährden und die Lohn- und Arbeitsbedingungen für Handlungsgeliffen zu senken. § 139 I der Gewerbeordnungsnovelle vom 30. Juni 1900 hat die oben erwähnte Vorschrift des § 128 der Gewerbeordnung auf das Halten von Lehrlingen in offenen Verkaufsstellen sowie in anderen Betrieben des Handelsgewerbes für anwendbar erklärt. Ein Eingriff der unteren Verwaltungsbehörden gegen die Ausbeutung im Handelsgewerbe ist noch seltener als im Gewerbebetriebe. Das ist jetzt vom preussischen Handelsminister anerkannt. Er hat unter dem 2. Juni folgende Verfügung an die Regierungspräsidenten erlassen: „In mehreren, an den Bundesrat gerichteten Eingängen wird darüber geklagt, daß in vielen kaufmännischen Geschäften die Zahl der Lehrlinge im Mißverhältnisse zu dem Umfange und der Art des Betriebes stehe und daß die Prinzipale deshalb außerstande seien, den ihnen nach § 76 des Handelsgesetzbuches obliegenden Verpflichtungen hinsichtlich der Ausbildung der Lehrlinge zu genügen. Ein Einschreiten der unteren Verwaltungsbehörden gemäß § 139 I in Verbindung mit § 128 der Gewerbeordnung sei aber nur in seltenen Fällen zu verzeichnen. Nach den von mir aus Anlaß einzelner namhaft gemachter Fälle angestellten Ermittlungen scheinen diese Klagen nicht völlig unbegründet zu sein. Es empfiehlt sich daher, die unteren Verwaltungsbehörden auf die ihnen gemäß §§ 139 I und 128 der Gewerbeordnung zuzustehenden Befugnisse hinzuweisen und sie zu veranlassen, daß sie der Ausführung jener Bestimmungen besondere Sorgfalt zuwenden. Dabei erscheint es zweckmäßig, die Behörden darauf aufmerksam zu machen, daß zur Erstattung etwa für erwünscht erachteter Gutachten und zur Aufklärung bestehender Zweifel in den Kaufmannsgerichten paritätisch besetzte Organe zur Verfügung stehen, die für diesen Zweck besonders geeignet erscheinen.“ Wir sind selbstverständlich mit solchen Maßnahmen der Regierung einverstanden. Bemerkenswert an diesen Ausführungen des „Wormwärts“ ist uns jedoch in besonders die Betonung der Notwendigkeit einer Beschränkung der Lehrlingszucht in der Weise, wie sie in unseren Tariforganen gefördert und betrieben wird. Es ist nämlich dieser von den Buchdruckern immer eingenommene Standpunkt in der Parteipresse von jeher scharf bekämpft worden, und auf dem vorjährigen Parteitag war es ja der Reichstagsabgeordnete Richard Fischer, welcher die Buchdrucker dieses Standpunktes in der Lehrlingsfrage wegen mit allerlei Titulaturen wie „Zünftlerium, Krämergeist usw.“ trügig um die Ohren schlug. Nun haben wir aber das sozialdemokratische Zentralorgan zum Kronzeugen für die Wichtigkeit unserer Bestrebungen nach einer vernünftigen und dem Gewerbe wie dem Arbeiterinteresse dienlichen Regelung des Lehrlingswesens. Jetzt komme uns nur noch einmal eine und rede etwas von zünftlerischen Umwandlungen der Buchdrucker!

Das in den letzten Jahren viel erörterte Kapitel „Buchhandel und Warenhäuser“ hat jetzt einen für den Buchhandlungsamtlichen Beschluß durch das Reichsgericht gefunden. Das Warenhaus Schmoller in Frankfurt a. M. hatte zwei Werke der Union in Stuttgart, von ihm auf Umwegen bezogen, mit 10 Proz. Rabatt verkauft. Auf die Anzeige der Union hin hatte das Landgericht Frankfurt a. M. am 20. März d. J. den Kaufmann Herrn Schmoller wegen Verletzung des Urheberrechtes zu 100 M. Geldstrafe und den Kaufmann von Schmoller wegen Beihilfe dazu zu 20 M. Geldstrafe verurteilt. In den Urteilsgründen hieß es: Eine Verletzung des Urheberrechtes ist auch möglich, ohne daß ein Nachdruck erfolgt. Der Urheber (und deshalb auch der Verleger) kann verbieten, daß unter dem Preise verkauft wird, und er kann den Preis für verschiedene Orte verschieden ansetzen. Nachdem die Union den Angeklagten den Verkauf unter dem Ladenpreise unterlag hatte, machten sie sich strafbar.“ Das Reichsgericht war dagegen der Ansicht, daß das Urhebergesetz in einem Falle wie der vorliegende versagen müsse. Es erkannte auf die Revision der beiden Angeklagten gemäß dem Urtrage des Reichsgerichtes auf kostenlose Freisprechung der beiden Angeklagten. Ein obliegenden Urteil von prinzipieller Bedeutung hat auch die Berliner Warenhausfirma V. Jandorf & Co. in drei Instanzen erreicht. Die Firma hat das königliche Kursbuch, dessen Ladenpreis 50 Pf. beträgt, zu 40 Pf. verkauft. Die Verlagsfirma König in Guben strengte daraufhin die Unterlassungs- und Schadenersatzklage gegen das Warenhaus Jandorf an, wurde aber in allen drei Instanzen — vom Landgerichte I, Kammergericht und Reichsgericht — abgewiesen. Dagegen hat, in einem ähnlichen Falle, wo es sich um den

Verkauf der Reclamhefte zu 15 Pf. anstatt zu 20 Pf. handelte, in einem von der Firma Philipp Reclam jun. in Leipzig gegen das Warenhaus Leopold Ruchbaum in Halle angelegten Prozesse vor einiger Zeit das Oberlandesgericht Raumburg zugunsten der beklagten Firma entschieden. Mit den Reichsgerichtsurteilen in Sachen der Warenhäuser Schmoller und Jandorf können sich die Buchhändler also als unterlegen betrachten.

Den ausgeperrten Lithographen und Steindruckern ist befanntlich durch die Heldentat von 31 Frankfurter „Kollegen“ eine Situation bereitet worden, die gleichbedeutend mit der Auslieferung der Ausgesperrten an die Unternehmer gewesen wäre, wenn die deutsche Arbeiterschaft nicht einen dicken Strich durch die Rechnung der ehrenwerten Männer gemacht hätte. Nunmehr lassen diese 31 Männer durch ihren Rechtsbeistand erklären, daß sie einstimmig beschlossen hätten, „das Vermögen der Gewerkschaftsliste des Senefelderbundes, abgesehen von den unter Protest gezahlten Gewerkschaftsbeiträgen, für Unterstützungszwecke freizugeben“. Daraufhin erklärt die Gewerkschaftskommission der Lithographen und Steindrucker: „Mit der Nachricht, daß die Gewerkschaftsliste freigegeben sei, glauben die 31 Kläger den Eindruck, den ihre Heldentat auf die gesamte Arbeiterschaft gemacht hat, verwischen zu können. Diese Freigabe ist vollständig bedeutungslos für den gegenwärtigen Kampf! In der Gewerkschaftsliste des Bundes befinden sich lediglich die seit dem 1. Juli 1905 gezahlten Beiträge, die durch die außerordentlichen Infordernungen, die in dem letzten Quartale an die Kasse gestellt wurden, auch verbraucht sind. Weitere Einnahmen hatte die Kasse noch nicht. Da der alte Bundesvorstand noch nicht abgerechnet hatte und außerdem noch keine Augenstände dem entgegenstanden, ist auch die Liquidation des alten Verbandes noch nicht erfolgt. Das Vermögen des alten Verbandes befindet sich in den Händen der Liquidationskommission und diese kann unter den durch den Prozeß geschaffenen Umständen gar nicht daran denken, zu liquidieren, denn das hieße, unser Vermögen der richterlichen Willkür auszuliefern. Unser Streikfonds bleibt daher dem Kampfe entzogen! Und das um so mehr, weil dem Hauptvorstande des Bundes bei hoher Strafe verboten ist, Ausgaben für die Streikenden und Ausgesperrten zu machen!“

Eine Schadenersatzklage wegen Verletzung eines Tarifvertrages durch den Arbeitgeberverband in Hamburg gegen den deutschen Holzarbeiterverband dasselbst angelegt, weil diese Organisation nach der Maiaussperrung eine Lohnerhöhung forderte und die Sperre über die Betriebe der nichtbewilligten Unternehmer verhängte, was dem bis zum Jahre 1908 gültigen Tarifvertrage zuwiderlaufen soll.

Wegen Beleidigung von Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften wurde der Redakteur des „Proletariats“, des Organs der Fabrik- und Landarbeiter, vom Landgerichte in Hannover zu 150 M. Geldstrafe verurteilt. Er hatte in einem Artikel die christlichen Gewerkschaften ganz allgemein scharf angegriffen, ohne irgendwie auf bestimmte Personen zu exemplifizieren. Trotzdem füßten sich 21 Mitglieder der christlichen Gewerkschaften in Hannover persönlich beleidigt, stellten Strafantrag und das Gericht erkannte sie ungläubigerweise auch als legitimiert an, die Angriffe des Artikels auch auf sich selbst zu beziehen, da sie ja Mitglieder der christlichen Gewerkschaften seien.

Die deutsche Gruppe des internationalen Komitees der Friedensfreunde (Bazillanten) wendet sich in einem Flugblatte an die gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen Deutschlands und Oesterreichs mit einer Reihe von Fragen, um sich über die Auffassung der Friedensfrage in der Arbeiterbewegung zu orientieren und dem am 15. September d. J. in Mailand zusammen tretenden internationalen Friedenskongresse das Ergebnis der Umfrage vorlegen zu können. Um auch unseren Lesern einen Einblick in diese auf die Serbifizierung nicht nur des Weltfriedens, sondern auch weiterer kultureller Erwerbschaften abzielenden Bestrebungen zu ermöglichen, geben wir die gestellten Fragen nachstehend in der Hauptsache wieder: 1. Sätte die Arbeiterklasse, ohne Vernachlässigung ihrer eignen wirtschaftlichen Aufgaben, nicht ein Interesse an der Vermehrung der die Völker untereinander über die bestehenden Grenzen hinweg bereits verbindenden wirtschaftlichen und rechtlichen Beziehungen? 2. Sollten sich die Arbeiter aller Länder nicht den Friedensfreunden anschließen, wenn diese von den Regierungen für den Fall eines Krieges verlangen: a) den Finanzleuten unter strenger Strafe die Beteiligung an Kriegsanleihen der kriegführenden Staaten zu unterlagen? b) Auf ihren Gebieten selbst die Ausschreibung von Kriegsanleihen kriegsführender Staaten zu verlagen? 3. Sollten die Arbeiter aller Länder nicht unermüdet eine friedliche internationale Intervention zugunsten unterdrückter Völker (russischer Juden, Armenier usw.) fordern? 4. Willigen

Sie den internationalen Abschluß von ständigen Schiedsverträgen? 5. Willigen Sie die regelmäßigen Zusammenkünfte der interparlamentarischen Union wie die Vermehrung internationaler Kongresse überhaupt, besonders aber der Friedenskongresse? 6. Glauben Sie nicht, daß das organisierte Proletariat einen rücksichtslosen Kampf führen sollte a) gegen die Finanz- und Handelskonfortien, die die Regierungen zu kolonialen Eroberungen hegen; b) gegen die Handels-, Bergwerks- und andere Gesellschaften, die die afrikanischen und asiatischen Kolonien systematisch ausbeuten; c) gegen das System von Raub und Mißhandlung, dem die Eingeborenen in allen Kolonialgebieten unterworfen sind? 7. Sollten die organisierten Arbeiter nicht gemeinsame Sache machen mit den Friedensfreunden, die in ihren Ländern fordern: a) eine entschieden friedliche Erziehung der Jugend durch Verbesserung des Geistes, der die in den Schulen üblichen Methoden und Bücher besetzt; b) Gleichheit aller Bürger vor dem Militärdienst; c) Verminderung der aktiven Dienstzeit; d) Demokratisierung der Armee, Mannschaftsdienst für alle Offiziersaspiranten, gleiche Behandlung für die Militärpersonen, Beseitigung der Kriegsgerichte; e) Verzicht auf die Verwendung der Armee bei friedlichen Streits und Massenunruhen; f) Beschränkung der Rüstungen und der militärischen Ausgaben, dann deren progressive und gleichzeitige Verminderung in allen Staaten; g) möglichst baldige Umwandlung der stehenden Heere in rein der Verteidigung gewidmete Volkshere, die weber für Staatsstreiche im Innern, noch für Eroberungskriege nach außen verwendbar sind? — Die Arbeiter, denen die tatsächlichen Verhältnisse im Staate ja keine böhmischen Dörfer sind, werden zugestehen müssen, daß es sich bei diesen Bestrebungen um ein reichliches Teil Zukunftsmusik handelt, sie werden aber zu einem großen Teile auch wissen, daß viele von diesen Forderungen auch solche der Sozialdemokraten sind, daß aber weiter der darin zum Ausdruck kommende Standpunkt nur als berechtigt zu bezeichnen ist. Große Arbeiterverbände von England, Frankreich und den Vereinigten Staaten sollen ja bereits sich zustimmend ausgesprochen haben. Dr. phil. J. Hanauer in Frankfurt a. M., Bleichstraße 5, ist zu weiteren Auskünften jedenfalls gern bereit.

Die Errichtung eigener Erholungsstätten betreiben in Düsseldorf drei Ortskrankenkassen. Es ist zu diesem Zwecke eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gebildet worden, der von den Mitgliedern der drei Kassen freiwillige Beiträge zugehen. Die Unternehmer unterstützen die Sache durch einmalige oder laufende Zuwendungen.

Ein bezeichnendes Urteil über die Qualität der ausländischen Streikbrecher wurde neulich in einer Versammlung der Bauunternehmer in Halle a. S. gefällt. In einem Berichte über diese Tagung heißt es wörtlich: „Die Heranziehung auswärtiger Arbeiter (Italiener usw.) hat sich als ein mangelhaftes Mittel erwiesen. Gute Arbeiter aus dem Inlande sind bei der gut funktionierenden Organisation der Arbeiter nicht zu haben. Ausländer sind in vielen Fällen schlechte Arbeiter, sie verbeiben viel und leisten wenig, weil sie mit den örtlichen Anforderungen und Materialien nicht vertraut sind.“ Die Konsequenz dieser Ansicht ist, daß gegebenenfalls die Bauunternehmer auf diese minderwertigen Helfer aus dem Auslande herzlich gern verzichten. Ob sie sich aber dazu aufschwingen werden?

Die Großhandelspreise für Schweine steigen wieder und damit bestätigt sich immer mehrmals geäußerte Ansicht, daß ein wirkliches Nachlassen der Teuerung der Fleischpreise nicht zu erwarten steht. In den letzten Wochen ist nun der Auftrieb an 18 der wichtigeren deutschen Marktorthe wieder stark zurückgegangen. Es wurden nämlich zugetrieben Mitte Mai dieses Jahres 37724 Schweine, Anfang Juni 39412, dagegen in den letzten Tagen nur wieder 37075. Im Jahre 1904 wurden zugetrieben: Mitte Mai 50823, Anfang Juni 44963, Ende Juni 44770. Dieser Vergleich zeigt sehr deutlich, daß in diesem Jahre immer noch großer Mangel an Schweinen vorhanden ist, der sich nun abermals nach kurzer Pause wieder zu einer Kalamität auszuweiten droht. In Rheinland-Westfalen soll das Fleisch im Kleinhandel bereits wieder um 10 Pf. in die Höhe gegangen sein. Ein Vergleich der diesjährigen Durchschnittspreise im Berliner Großhandel mit den zehnjährigen Durchschnittspreisen des Zeitraumes von 1881 bis 1890 ergibt ganz gewaltige Preissteigerungen. Sie betragen bei Ochsen 30 Proz., bei Schweinen 27 Proz., bei Kalbren 43 Proz. und bei Hammeln annähernd 33 Proz. auf den Doppelpentner Schlachtgewicht berechnet. Nun rechne man sich diese Preissteigerung im Großhandel in den für den Kleinverkauf in Betracht kommenden um! An der französischen Grenze in der Gegend von Metz haben die teureren Fleischpreise ganz eigenartige Folgeerscheinungen gebracht. Jeden Sonntagnachmittag sieht man Duzende von Familien mit Kind und Regel auf Sonntagskarten nach den Sta-

tionen Novant und Amanweiler fahren, um dort ihre Fleischkäufe für die ganze Woche zu machen. Da die Fleischpreise jenseits der französischen Grenze durchschnittlich um ein Drittel billiger sind als in Metz und jede Person (selbst Kinder) vier Pfund Fleischwaren zollfrei einführen darf, kommt nicht nur die Sonntagstarke heraus, sondern es bleibt auch genug für die Besche übrig. Die französischen Schlächter, die durch keine Sonntagstarke behindert werden, haben an der Grenze eigene Verkaufsbuden zu diesem Sonntagsverkehr errichtet. Die Wehr Wirte und Schlächter beginnen bereits über diesen Sonntagsausfall in ihren Geschäften empfindlich zu klagen.

Daß trotz der Erbitterung im wirtschaftlichen Kampfe der Humor doch nicht ausgeht, beweist ein heiteres Vorkommnis bei dem Maler- und Tischlerstreik in Mannheim. Ein Meister stellte, um die an seinem Hause auf- und abmarschierenden Streikposten zu verhöhnern, ein rotgezeichnetes Schilderhaus auf die Straße. Die Streikenden säumten nicht lange, diese Einrichtung in Gebrauch zu nehmen. Die nächste Ublösung markierte mit blumengeschmückten alten Schießprügeln auf, die um billiges Geld bei einem Trödler erstanden worden waren, und der Meister erhielt einen Doppelchrenposten. Die Polizei fand aber ein Haar darin, da sich eine große Menge vor dem Hause ansammelte und sich an der späßigen Ehrenwache belustigte. Sie zwang den Meister, das Schilderhaus wegzunehmen, und die Streikposten, ihre Schießfeilen heimzutragen.

Den holländischen Arbeitern das Streifen erschweren will das von der Regierung vorgelegte Arbeitskontraktgesetz. Vor einigen Tagen hat nun die zweite Kammer einen weittragenden Beschluß in bezug auf diese Vorlage gefaßt. Es betrifft dies den Artikel des Entwurfes, der Arbeiter wie Arbeitgeber auch bei Streiks und Ausperrungen für eine nicht innegehaltene Kündigungsfrist ersatzpflichtig macht. Durch andere schon angenommene Bestimmungen des Entwurfes sind die Kündigungsfristen nach den Tagesverdiensten abgestuft; bei einem Tagesverdienste bis zu 4 Gulden beträgt sie sechs Wochen, bei höherem Lohne sogar bis zu sechs Monaten, so daß unter Umständen recht hohe Entschädigungssummen in Betracht kommen können. Die Arbeitervertreter hatten zu dem Artikel ein Amendement eingebracht, wonach die Ersatzpflicht bei Streiks und Ausperrungen ausgeschlossen sein sollte. Dies wurde jedoch mit 65 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Ein Zusatzantrag von demokratischer Seite, wonach es den Richtern anheim gegeben werden sollte, bei Arbeitseinstellungen, die ihnen gerechtfertigt erscheinen, die Ersatzpflicht aufzuheben, wurde mit 54 gegen 21 Stimmen ebenfalls abgelehnt.

Acht Streikführer standrechtlich erschossen, diese kaum glaublich klingende Nachricht kommt aus New York. Das dortige sozialdemokratische Organ schreibt darüber: In Cananea (Mexiko), wo Anfang Juni 5000 mexikanische Bergarbeiter in den Ausstand traten, um eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage zu erzielen, sind seitens der mexikanischen Gewalthaber ein

Veretne mit den amerikanischen Ausbeutern Standalöse Maßregeln ergriffen worden, um die Arbeiter gefügig zu machen. Acht Führer der Streikenden wurden nämlich am Morgen des 3. Juni um 9 Uhr von einer Kruppe Milizsoldaten unter dem Kommando des Obersten Kosterlyth standrechtlich erschossen. Ueber Cananea ist der Belagerungszustand verhängt worden. „Jeder, der sich auf der Straße zeigt, wird niedergeknallt“, lautete der kategorische Befehl, den der Blutmensch Kosterlyth erteilte. Die Zahl der Opfer des blutigen Zusammenstoßes zwischen den mexikanischen Arbeitern und ihren amerikanischen Arbeitgeberern wird auf mehr als 150 geschätzt, unter denen sich nur neun Amerikaner befinden. Seit wir „Wilden“ von den entsetzlichen Greueln im Staate Kolorado gegen Streikende Kenntnis erhalten haben, müssen wir auch dieses Morden von Gewerkschaftsfunktionären für möglich halten.

Die Glaser Leipzigs sind in eine Lohnbewegung eingetreten. — Die Maurer in Aßin (bei Bremen) erzielten nach nur mehrtägigem Ausstande einen vollen Erfolg. — Der Steinsekerstreik in Oldenburg ist für die Arbeiter verloren gegangen. — Sämtliche Solglträger im Duisburger Hafen sind ausständig. — In Landsküt sind die italienischen Ziegeleiarbeiter in den Streik getreten. — In Dresden-Kadebeul haben 216 Former und Gießeiarbeiter die Arbeit niedergelegt, weil die Direktion die gemachten Zusagen nicht einhalten will. In Chemnitz streiken die Dachbeder. — Die Ausperrung der Buchbinder dauert unverändert an. Wie verlautet, sind aber Einigungsverhandlungen im Gange.

Auf Befehl der Budapest sozialistischen Parteileitung ist in Szatmar ein Generalstreik sämtlicher Arbeiter ausgebrochen.

Eingänge.

Haberlands Unterrichtsbriefe für das Selbststudium der französischen Sprache. Mit der Aussprachebezeichnung des Weltausdrucksvereins (Association phonétique internationale) von Rektor G. Michailis und Prof. P. Passy. Brief 2 bis 5. Preis je 75 Pf. Verlag von G. Haberland in Leipzig-R., Silenburgerstraße 10/11.

Der Arbeiter-schutz. Mit besonderer Berücksichtigung der Berufstatistik von Dr. M. Epstein. Preis 20 Pf. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69.

Der Achtstundentag. Eine gesundheitliche Forderung. Von Dr. F. Jabel. Preis 20 Pf. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69.

Schule, Kirche, Arbeiter. Von Paul Böhrer. Preis 15 Pf. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69.

Briefkasten.

U. Sch. in Karlsruhe: Etwas Berichtigtes ist uns nicht bekannt. — U. M. W. in Ulmenberg und U. Sch. in Dresden: Erst in nächster Nummer möglich. — D. R. Braunsberg: 3,30 Mk.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 3, III.

Stuttgart. Die Kollegen Waldemar Dusey aus Riga, Otto Rißner aus Rastenburg und Albert Thaler aus Landsküt werden dringend ersucht, die der Stuttgarter Gemerkschaftsbibliothek entnommenen Bücher alsbald portofrei an den Kollegen R. Knie, Jakobstr. 16, p., einzuliefern.

Adressenveränderungen.

Weimar. (Maschinenfegervereinigung Osterland-Thüringen.) Vorsitzender: Paul Fischer, Weimar, Kirchberg 5.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Eingwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigeliegte Adresse zu richten):

In Alfeld der Seher Simon Schneider, geb. in Bischofsheim 1887, ausgel. in Frankfurt a. M. 1905; war noch nicht Mitglied. — In Buzbach der Bruder Wilhelm Hendenbach, geb. in Niederfelters (Passau) 1882, ausgel. in Siegburg 1900; war noch nicht Mitglied. — U. Holland in Sieben, Schulstraße 11.

In Braunlage i. S. der Seher Albert Günther, geb. in Schlehdoba (Kr. Weisenfels) 1876, ausgel. in Osterfeld (Thür.) 1894; war schon Mitglied. — Heinrich Kruse in Halberstadt, hinter der Münze 17.

In Kyritz (Prignitz) der Seher Emil Franz, geb. in Solbin (Neumark) 1888, ausgel. das. 1906; war noch nicht Mitglied. — Adam Lauer in Neuruppin, Schifferstraße 7.

In Singen (Amt Konstanz) der Schweizerbegehr Franz Fischer, geb. in Murnau (Oberbayern) 1887, ausgel. das. 1905; war schon Mitglied. — Chr. Wolz in Konstanz, Schöffelstraße 11.

In Wittenberg der Seher Paul Willy Meinhardt, geb. in Diemitz 1880, ausgel. in Halle 1897; war schon Mitglied. — O. Gintjer, Berlinerstraße 28.

Verammlungskalender.

Hamburg-Altona. Korrektorenversammlung Sonntag den 1. Juli, vormittags 11 Uhr, im Vereinslokal R. Pätzon, Kaiser Wilhelmstraße 77.

Großsch.-Pegau. Versammlung Sonnabend den 30. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal Trotte-Großsch. (unteres Zimmer).

Rastenburg (Döpr.). Öffentliche Buchdrucker- und Lungenkonferenz den 1. Juli, vormittags 11 Uhr, in Villa „Stora“, Wilhelmstraße.

Tarifauschuß der Deutschen Buchdrucker.

Tarifkreis VII (Sachsen und Sachsen-Altenburg): Freitag den 29. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im Vereinslokal der tarifrätigen Gehilfen des VII. Tarifkreises am „Sausouci“, Leipzig. Tagesordnung: Antrag auf Revision des Tarifes.

Ab. Wogenitz, Kreisvertreter.

Müßigen Herren

die über ausgebreiteten Bekanntheit verfügen und die in oder neben ihrem Berufs-Geschehen haben, für eine alte deutsche Altiengeellschaft Feuer- und Einbruchdiebstahlversicherungen zu vermitteln, wird Gelegenheit zu **hohem Lebensverdienste** geboten. Werte Off. unter D. L. 293 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Lüchtiger Drucker oder Sezer

mit einer Einlage von 4 bis 6 Mk. als Teilhaber gesucht. Werte Offerten unter U. N. 1868 an Hansenstein & Vogler, H.-O., Köln, erb.

Flatter Aufzidenzker

der im Sage und Entwurf gleich lüchtig ist, für meine Hausdrucker sofort gesucht. [403] Schriftgießerei G. Floberg, Leipzig, Brüderstraße 57.

Schrift-Aufräumer

gesucht von Meißner & Wittig, Leipzig, Holzstraße 1.

Stereotypen

der zugleich Galvanoplastiker ist, findet Stellung. Gul. Sittensfeld, Berlin W 8, Mauerstr. 43/44.

Stellung findet

Jeder in der graphischen Branche stehende schnellstens auf dem billigsten Wege durch Inserieren in der Buchdrucker-Woche, Berlin SW. 68. Anzeigenschluß Montag und Donnerstags früh 10 Uhr für die am nächsten Tage zur Ausgabe gelangende Nummer. Zellenpreis nur 15 Pfennig. Nachweisbarer Versand einer jeden Nummer an die sämtlichen in Deutschland befindlichen ca. 9500 Buch- und Steindruckereien und sonstigen graphischen Betriebe.

Gutenbergverein Würzburg.

Sonntag den 1. Juli, in den Räumlichkeiten des Hüttenschen Gartens;

Unterfränkisches Johannistfest

und Feier des vierzigjährigen Verbandsjubiläums.

PROGRAMM: Vormittags 10 Uhr: Festversammlung. Refer.: „Korr.“-Redakteur L. REXHÄUSER; nachmittags 3 1/2 Uhr: Grosses Gartenfest; abends 8 Uhr: B A L L.

MITWIRKENDE: Kapelle des kgl. bayer. 9. Inf.-Regiments „Wrede“; Buchdrucker-Gesangverein Würzburg (Direktion Herr Ph. Rypinski). Zur Aufführung gelangt die Schwelcher-Kralische Pestyhna. [405]

TECHNIKUM FÜR BUCHDRUCKER

Bildungsstätte für jüngere Buchdrucker und Söhne von Buchdrucker-Besitzern, welche sich allseitige technische Bildung aneignen wollen, um den Anforderungen, welche die Neuzeit an den Faktor oder den Leiter einer Buchdruckerei stellt, gerecht werden zu können. Gehilfen, welche diesen Kursus mit Erfolg absolviert haben, werden ev. Stellen nachzuweisen. Prospekte sowie Lehrpläne durch die Geschäftsstelle Leipzig-R., Senefelder-Strasse 13-17.

Gutenberg-Künstlerpostkarten.

Serie I (Nr. 1 bis 6) * Serie II (Nr. 7 bis 12) à Serie 50 Pf. franco.

Graph. Verlagsanstalt, Halle a. S. P. Goldschmidt. [258]

Verlag von Julius Mäser in Leipzig-R.

Hilfsbuch für Maschinenmeister. Erster Teil. Leitfaden für das Studium der Schnellpressenkonstruktion. 3 Mk. — Zweiter Teil. Der Maschinenmeister an der Schnellpresse. 3 Mk. — Dritter Teil. Die Rotationsmaschine nebst Rundstereotypie. 3 Mk. Die Rotations Schnellpresse nebst Rundstereotypie. 3 Mk. Zurichtung und Druck von Illustrationen. 3 Mk. Anleitung zum Farbendrucke auf der Buchdruckpresse und -maschine. 1 Mk. Die Schnellpresse, ihre Konstruktion und Behandlung usw. Von Künzel. 1 Mk. Die Schnellpresse, ihre Konstruktion und Behandlung usw. Von Eisenmann. 1 Mk. Die Herstellung der Kompositionswalzen und ihre Behandlung. 50 Pf. Anleitung zur Stereotypengießerei in Gips- und Papiermatrix. 2 Mk. Die Galvanoplastik und ihre Anwendung in der Buchdruckerkunst. 2 Mk. [562] Typographische Jahrbücher, lehrreichste, bill. Buchdruckerfachblatt, ersch. monatlich. Jedes 25 originale Druckmuster enthaltende Heft 50 Pf.

Brokhaus Kleines Konversations-Lexikon

so wie alle anderen Werke liefert gegen Bezahlung monatlich. Selbstg. S. Wilhelm, Dresden-R., Schenkestraße 7. Spezial den Dresdener Red. ausschließlich zur Lieferung von Filialliteratur. — Prospekt zu Diensten. — Kollegen als Vertreter gesucht! [390]

Der Seher Jean Jehm, geb. 19. Januar 1877 in Frankfurt a. M., wird familiärer Angelegenheiten wegen ersucht, seine Adresse unter Nr. 404 an die Geschäftsstelle des „Korr.“ gelanger zu lassen.

Der Buchdrucker Michael Hermann aus Straßburg, zuerst in Rehl, wird ersucht, seinen Verpflichtungen dem Karlsruhe'her Vereines wirts gegenüber nachzukommen. [402]

Rich. Augustin, Berlin

Graunstraße 108, nahe der Lindenstraße. Saal (200 Personen). & Vereinszimmer. Mittagszeit 60 Pf. mit Bier. Tel. Amt IV 5652.

Am 20. Juni ertrank beim Baden im Passargebisse unser lieber Kollege, der Schweizerdegen

Max Buchholz

aus Eydkuhnen im 20. Lebensjahre. Ein dauerndes Andenken bewahrt ihm Der Ortsverein Braunsberg. [401]

Richard Härtel, Leipzig-R.

(Inhaberin: Klara verw. Härtel). Kohlgrabenstrasse 45

liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franks. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. **Zytopographisches Material.** Kurze Hinweise und Erinnerung für die Buchdruckerpraxis. Nach Aufzeichnungen und Erfahrungen bearbeitet von F. Schwarz. Zweite durchgezeichnete Auflage. 60 Pf. **Mittheilung 3.** Konversations-Lexikon. Neue Ausgabe. Geb. 5 Mk. **Mittheilung 4.** Leseblätter über die Fortschritte auf graphischen Gebiete. Bd. 1, 2 u. 3 (1900, 1901 und 1902) à 5 Mk. **Ans eigener Kraft.** Gedächtnis eines Gewerksvereins (Wiener Buchdruckerverein). 450 Mt. Stereotypen-Gesellschaft. Von Jfermann. 2 Mt. Geb. 3 Mt.